

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 8,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0,40 Gulden, Mittelzeile 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagesskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 224

Sonntag, den 25. September 1928

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Rücktritt der polnischen Regierung.

Wahrscheinliche Wiederernennung. — Auflösung des Sejm.

Der Angriff der Rechtsparteien gegen die Regierung zur Herabsetzung der Haushaltsvorlage ist mit überwiegender Mehrheit zurückgewiesen worden. Für den Antrag auf Streichung von 34 Millionen Zloty bei einer Gesamtsumme von 484 Millionen stimmten nur die Nationaldemokraten, die flawischen Wirtheiten und die nationale Arbeiterpartei. Wie es heißt, hat das in den Nachmittagsstunden entstandene Gerücht, Pilsudski habe seinen Urlaub unterbrochen und treffe jeden Augenblick in Warschau ein, auf die Annahme der Regierungsvorlage in starkem Maße gewirkt (1).

Im Verlauf der gestrigen entscheidenden Sejm-Sitzung ergriff namens der polnischen sozialistischen Partei der Abgeordnete Moraczewski das Wort. Er erklärte, es sei hier nicht der Platz, die Bilanz über die Tätigkeit der Regierung vor diesem Sejm zu ziehen. Das Volk werde die Bilanz bei den Neuwahlen selbst aufstellen. Von der Regierung sei bisher nichts geschehen, um die Teuerung, die fortwährend wächst, zu bekämpfen. Die Lage der Arbeiter und Beamten sei katastrophal, da die Gehälter trotz der Teuerung nicht erhöht wurden. Der Wert der polnischen Wärla sei um 75% Prozent gefallen. Die Wärla lasse sich von einer falschen Politik leiten und vertrete nur den privaten Charakter ihrer Aktionäre. Auch der amerikanische Sachverständige Kemmerer habe nichts geholfen. Das Geld, das für seine Arbeit ausgegeben worden wäre, hätte produktiver in Arbeiterhäusern angelegt werden sollen, die polnische sozialistische Partei bringe der Regierung kein Vertrauen entgegen, aber sie werde trotzdem nicht gegen den Sejm stimmen, der den Maimurschutz geschaffen hat (gemeint ist Pilsudski, D. Red.). Die Partei werde für die Haushaltsvorlage eintreten, ohne das damit der Regierung das Vertrauen ausgesprochen würde.

Die Regierung hat jedoch keinen vollen Sieg errungen; die von der Rechten eingebrachten Mißtrauensanträge gegen den Innenminister und den Unterrichtsminister sind mit großer Mehrheit angenommen worden. Verfassungsgemäß mußten nun die beiden zurücktreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung auf die Mißtrauensanträge gegen beide Minister mit der Gesamtdemission reagieren wird. Augenblicklich findet ein Ministerrat statt. Pilsudski ist heute früh in Warschau eingetroffen.

Infolge des Mißtrauensvotums gegen den Innen- und Außenminister erklärte Ministerpräsident Bartel in den späten Abendstunden in den Wandelgängen des Sejm, er werde dem Staatspräsidenten unverzüglich die Demission des Gesamtkabinetts unterbreiten. Man rechnet damit, daß die Demission angenommen und Bartel von neuem mit der Kabinettsbildung beauftragt wird. Dies würde aber in keiner Weise eine Kursänderung in bezug auf die bisher von der Regierung betriebene Politik bedeuten. Vielmehr würde die alte-neue Regierung, wie in unterrichteten Kreisen geglaubt wird, von der seinerzeitigen sogenannten Legalisierung des Maimurschutzes zu einer Diktatur oder Halbdiktatur übergehen. Man nimmt ferner an, daß die alte-neue Regierung den Sejm auflösen wird, so daß mit den Neuwahlen noch vor Ende dieses Jahres gerechnet werden kann. Somit hätten die Sozialdemokraten ihr erstrebtes Ziel, die Auflösung des Sejms, erreicht.

Nach der bei Redaktionsschluss eingegangenen Meldung hat der Präsident der Republik das Rücktrittsgesuch der Regierung Bartel genehmigt und alle bisherigen Mitglieder der Regierung mit der Weiterführung der Regierungsgeschäfte beauftragt.

Die Abrüstungsfrage vor dem Völkerbund.

Ein chinesisch-englischer Zwischenfall.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der Völkerbundsversammlung gab der chinesische Delegierte eine Erklärung ab, durch die er im Auftrag seiner Regierung die Versammlung von mehreren englisch-chinesischen Zwischenfällen in Kenntnis setzte, die den Frieden im Fernen Osten gefährden könnten. Nach seiner Darstellung sind im Juli und August auf dem Yangtsekiang durch die schnelle Fahrt englischer Kausfahrtschiffe wiederholt chinesische Eingeborenenkrieger zum Sinken gebracht worden, wobei ein Teil der Insassen ertrank und die Ladung verloren ging. Die chinesischen Behörden seien gezwungen gewesen, die englischen Kausfahrtschiffe zurückzuhalten und hätten den englischen Konsul in Schanghai mit der Angelegenheit befaßt; aber ein viel ernsterer Zwischenfall sei entstanden, indem ein englisches Kanonenboot am 5. September bei Wandsin auf chinesische Polizeischiffe getroffen und gegen 100 getötet habe. Später sei von englischen Kreuzern schweres Artilleriefeuer auf die Stadt eröffnet worden, wobei mehr als 1000 Häuser zerstört und mehrere Tausend Chinesen getötet worden seien. Die chinesischen Truppen seien genötigt gewesen, das Feuer zu erwidern.

Lord Robert Cecil erwiderte sofort, er habe mit der größten Ueberraschung von dieser Erklärung Kenntnis genommen, die er bedauere und die seiner Regierung vollkommen unerwartet komme. Zur Sache selbst teilte er mit, daß die Erklärung der englischen Regierung über den Zwischenfall in Wandsin vollkommen von der chinesischen Darstellung abweiche. Im übrigen schwebten zur Zeit Unterhandlungen zwischen England und China, die zu einer günstigen Regelung führen würden. Die chinesische Erklärung sei aber nicht geeignet, diese Unterhandlungen zu fördern.

Damit erklärte der Vorsitzende das Vorspiel für beendet und gab Lord Robert Cecil das Wort zum Bericht über die Abrüstungskonferenz. Seine Ausführungen stimmten in allen Hauptpunkten mit den Darlegungen Paul Boncour's überein. Nur in der Frage der Abrüstungskontrolle bestiehe, wie er versicherte, zwischen der englischen und französischen Auffassung eine große Meinungsverschiedenheit, die jedoch auch auszugleichen sein werde. Voraussetzung für den Erfolg der Abrüstungskonferenz sei eine gründliche Vorbereitung durch die vorbereitende Kommission und ihre technischen Ausschüsse. Manche Fragen müßten nicht nur vom militärischen, son-

dern auch vom allgemein-politischen Standpunkt aus beurteilt werden. Die Welt erwarte, daß möglichst bald mit einer wirklichen Abrüstung begonnen werde. Was den Zeitpunkt der Einberufung der Konferenz betreffe, so sei erwünscht, daß dies vor der nächsten Völkerbundsversammlung der Fall sei; allerdings dürfe das nicht auf Kosten einer ungenügenden Vorbereitung geschehen. Ausschlaggebend sei, daß man zu einem zufriedenstellenden Ergebnis komme. Das sei möglich, wenn die geistige Orientierung der Völker auf das Ziel der Abrüstung eingestellt werde.

Dann erhielt der deutsche Staatssekretär v. Schubert das Wort zu einer in französischer Sprache abgegebenen Erklärung. Die deutsche Delegation wolle keine eingehende Darlegung des deutschen Standpunktes zur Abrüstungsfrage geben; das sei wiederholt bereits in den Ausschüssen geschehen. Deutschland sei sofort bereit gewesen, an dem Problem der Abrüstung, das die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes darstelle, mitzuarbeiten und werde alle Anstrengungen unternehmen, die zu einem positiven Ziel führen. Der deutsche Delegierte verwies ferner auf die von Paul Boncour dargelegten Grundprinzipien der Abrüstungsfrage entsprechend der Einleitung zum Völkerbundsvertrag und dessen Artikel 8 und zitierte die Schlussfolgerungen Paul Boncour's, daß die einzelnen Ländern außerlegte Abrüstung nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein dürfe und solle. Deutschland betrachte als Ziel der Abrüstung nicht nur eine Begrenzung des Wettbewerbs, sondern auch die Beseitigung der Ungleichheiten zwischen den abgerüsteten Ländern und den übrigen. Es müsse sofort mit einem ersten Schritt der Abrüstung begonnen werden. Wenn die Vertreter aller Länder an der Lösung der großen Aufgabe zusammenarbeiten, dann werde und müsse sie gewinnen.

Die Erklärung Schuberts wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Damit war die Aussprache beendet und der Kommissionsbericht sowie die Entschlüsse, wonach die Abrüstungskonferenz, wenn möglich, vor der nächsten Völkerbundsversammlung einberufen werden soll, wurden einstimmig angenommen.

Danzigs außenpolitischer Kurs.

Unberechtigte Angriffe des hiesigen Zentrumsorgans gegen die Koalitionsparteien wegen der Danziger Außenpolitik.

Die Genfer Entscheidung des Völkerbundes hat auf manche Leute in Danzig einen eigenartigen Eindruck ausgeübt. Hans-Albert Hohnfeldt gab bei Gelegenheit, durch eine übertriebene Anfrage an den Senat seine sonst so unbedeutende Persönlichkeit wieder einmal in der Danziger Öffentlichkeit nennen zu lassen. Herr Postinspektor und deutschnationaler Abgeordneter Philippson wurde durch den Genfer Entscheid veranlaßt, im Hauptauschuß des Volksrates die gewichtigen historischen Worte von sich zu geben: „Mei — ne her — ren! Wir — sind — von — Polen — bis — her — nur — ein — tro — gen — wor — den — und — wenn — man — das — dem — Vol — ker — bund — rig — tig — klar — ge — macht — hat — te — wir — de — er — das — auch — ein — ge — sehen — ja — ben.“ Dr. Ziehm sah durch den Entscheid von Genf die Zeit gekommen, auf Neugarten wieder als Regierungschef zu thronen und ließ einen in diesem Sinne geschriebenen Artikel in seinem Parteiorgan erscheinen. So sehr man nun mit solchen mehr oder minder spärlichen Außenpolitischen Unverständnissen bzw. persönlichen Machtwillens rechnen mußte, so berührt es doch sehr eigentümlich, daß auch einige Zentrumskreise durch den Genfer Entscheid aus der Bahn klaren politischen Denkens geworfen worden sind. Erklären da vor einigen Tagen im hiesigen Zentrumsblatt ein Leitartikel, in welchem zu dem Genfer Entscheid Stellung genommen wurde und worin sich auch der merkwürdige Satz befand:

„Wir haben die Auffassung der Sozialdemokraten und gewisser Liberaler immer zurückgewiesen, als würde man Polen durch besondere Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit oder gar durch freiwilligen Verzicht auf gewisse Rechte, zu anderer Einstellung Danzig gegenüber bewegen.“

Die Liberale Partei war über diesen Passus aufs höchste verstimmt und in der „Danziger Zeitung“ erschien dann gestern auch eine bewegte Klage des Vorstandes der Deutsch-liberalen Partei über „die völlige Haltlosigkeit und Unsinngigkeit“ des Artikels. Darüber hinaus gab die Liberale Partei ihrer Verärgerung über diesen Artikel wie folgt Ausdruck:

„Man traut seinen Augen nicht, wenn man solches liest. Selbst, wenn wir nicht an der Koalition beteiligt und nicht ausdrücklich in diese ungläubige Verdrängung mit hineingezogen wären, würde uns jegliches Verständnis für eine derartige Äußerung in dem offiziellen Organ einer Koalitionspartei fehlen.“

Das Zentrumsorgan antwortete auf diese Klage der Koalitionspartei mit der Frage: „Warum so aufgeregt?“, setzte auf einen Schelmchen anderhalb und meinte, daß für die Liberalen wirklich kein Grund zu solcher Aufregung oder zu Ruhen nach dem Rabi bestünde, da auch durch die Koalition mit den Liberalen das Zentrumsblatt sich in seine freie Meinungsäußerung würde nehmen lassen. Natürlich ist das deutschnationalen Organ über diesen Streit im Koalitions-lager aufs höchste erregt und sieht, daß die Unstimmigkeit in der Linkskoalition recht tiefgehend sind. Zu hoffen ist nach dem deutschnationalen Organ, daß „das Zentrum dazu beitragen, unter die verfehlte Außenpolitik der Regierung einen Strich zu ziehen und den Wert des polnischen Entgegenkommens ins rechte Licht zu setzen.“ Wie weit das Zentrum wirklich gewillt ist, sich zum gehorhamen Vollstrecker alldem-tischen Größenwahns zu machen, soll im Augenblick nicht untersucht werden. Wohl aber können wir uns in diesem Fall dem

Reichsregierung und Hindenburg billigen Stresemanns Außenpolitik.

Ämtlich wird mitgeteilt: „In der am Freitag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts erstattete der Reichsaußenminister Dr. Stresemann Bericht über die Tätigkeit der deutschen Delegation bei der Völkerbundsversammlung in Genf. Das Kabinett stimmte der Haltung der deutschen Vertreter zu und sprach dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann sowie den übrigen Mitgliedern der Delegation für die geleistete Arbeit seinen Dank aus.“

Anschließend berichtete Dr. Stresemann über den Inhalt seiner Verhandlungen mit dem französischen Minister des Auswärtigen Briand zur Frage des deutsch-französischen Ausgleichs. Das Kabinett billigte einstimmig und grundsätzlich diese Verhandlungen, zu deren Weiterführung ein aus den in Betracht kommenden Ressortministern bestehender Ausschuss gebildet wurde, der dem Kabinett demnächst Bericht erstatten soll.

Mit der grundsätzlichen Zustimmung der Reichsregierung zu den Verhandlungen von Briand und ihrem vorläufigen Ergebnis ist der Weg zu weiteren Besprechungen zwischen dem französischen und deutschen Außenminister frei. Das Ziel ist, wie es in dem ämtlichen Communiqué heißt, einen deutsch-französischen Ausgleich herbeizuführen. Er soll ermöglicht werden durch die Wiederherstellung der deutschen Autonomie im Westen unseres Vaterlandes und eine deutsche Hilfe bei der Sanierung des französischen Franken.

Es gilt jetzt zunächst hierzu die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen und zu prüfen, wie und mit welchem Erfolg die Eisenbahnobligationen in den Dienst der Sache gestellt werden können. Das Reichskabinett hat zu diesem Zweck, ähnlich wie die französische Regierung, einen Ministerausschuß eingesetzt. Er besteht aus dem Reichsaußenminister, dem Finanz- und dem Wirtschaftsmminister. Sie werden neben den erforderlichen Arbeiten ihrer Ministerien insbesondere Gutachten von maßgebenden Wirtschaftspolitikern des Inn- und Auslandes zu veranlassen haben, und zwar soll diese Arbeit so gefördert werden, daß schon Anfang Oktober die Sachverständigen der beiden Regierungen zu den ersten Besprechungen in Berlin zusammentreten können. Im besten Falle dürften diese Besprechungen rein wirtschaftlicher Art kaum vor Ende dieses Jahres abgeschlossen sein.

Urteil der „Danziger Zeitung“ angeschlossen, daß die Behauptungen des Zentrumsorgans für völlig „haltlos und unsinnig“ erklärte. Tatsache ist jedenfalls, daß die außenpolitische Linie Danzigs durch den Senat geführt wird, der diese Politik in seiner Regierungserklärung am 22. August 1925 mit Zustimmung der Zentrumsensatoren wie folgt festlegte:

Für Danzig bedeutet dies außenpolitisch, daß zur Nachbarrepublik Polen ein Verhältnis gefunden werden muß, das den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Staaten vollkommene gerecht wird. Der Senat in seiner neuen Zusammensetzung stellt sich ausdrücklich und loyal auf den Boden der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Verhältnisse. Innerhalb der durch die Verträge geschaffenen Grenzen auftretenden Streitpunkte wünscht der Senat durch beiderseitige in freundschaftlichem Geiste geführte Verhandlungen von Regierung zu Regierung so schnell wie möglich zu erledigen.

Im Sinne dieser Regierungserklärung ist Danzigs Außenpolitik bisher geführt worden und die Zentrumsensatoren und Abgeordneten haben diese Politik bisher stets gebilligt. Sie sind in mehreren Erklärungen von der „verantwortungslosen“ Außenpolitik abgewichen, die sich der frühere Senat unter dem Einfluß der Deutschnationalen hat zuschulden kommen lassen, und einer ihrer Herren erklärte sogar gelegentlich: „... doch wir wollen nicht aus der Schule plaudern, da wir der Auffassung sind, daß man in den verantwortlichen Zentrumskreisen über diesen völlig unberechtigten und verantwortungslosen Ausfall des Zentrumsorgans gegen die anderen Koalitionsparteien genau so urteilen wird, wie seinerzeit über eine Auslassung desselben Blattes, in der die evangelische Kirche verhöhnt wurde und worauf dann einige Tage später von den verantwortlichen Zentrumsinstanzen dieser Artikel völlig desavouiert wurde.“

Im übrigen sei nur das eine sachlich festgestellt, daß gerade die Sozialdemokratie sich darüber klar war, daß ein Zusammenarbeiten ihrerseits mit liberalen, nationalistischen bzw. demokratisch verbrämten militärischen Regierungen Polens äußerst schwer sein wird. Und Senatsvizepräsident Gen. Gehl hat einmal auch offen zum Ausdruck gebracht, daß die Verständigungspolitik große Schwierigkeiten bereitet. Aber trotz alledem ist nur eine solche Politik für Danzig möglich, da es Wahnsinn ist, wenn das kleine Danzig aus alldem Grobmannsjauch heraus jede Verständigungsversuche mit Polen ablehnen wollte, wie es Dr. Ziehm früher getan hat. War es doch unter der deutsch-nationalen Senatsverwaltung so, daß man mit Polen nur noch durch Notenwechsel verhandelte. Die Folgen dieser Danziger Ueberheblichkeit waren dann die dauernden außenpolitischen Niederlagen Danzigs. Von solchen Blamagen ist Danzig seit der Herrschaft des neuen Senats verschont geblieben und hat vielmehr durch den Abbruch des neuen Zollabkommens mit Polen einen Erfolg erzielt, der durch die deutsch-nationale Methode nie und nimmer erreicht worden wäre. Wenn das Zentrumsorgan mit seinen Auslassungen für diesen außenpolitischen Kurs speziell die Sozialdemokratie verantwortlich machen will, so nehmen wir diesen Vorwurf als ein wirkliches Lob gerne an uns. Nur finden wir, daß das Zentrum keine Veranlassung hat, sich seiner Mitverantwortung an diesem Auswärtens zu schämen.

Der Regierungswechsel in Griechenland.

Kondylis dem Druck der Reaktion gewichen.

Als General Kondylis am 22. August den Diktator Pangalos stürzte, verlangten die meisten Parteiführer die Bildung eines sogenannten „nationalen“ Kabinetts, d. h. einer Regierung, in der alle Parteien vertreten sind. Wie sollten aber Monarchisten neben Republikanern in einer Regierung sitzen? Eine so kunterbunt gemischte Regierung war auch nicht gerade nach dem Sturz des Diktators angebracht, wo es galt, die republikanische Staatsform kräftig zu betonen. Eine solche Regierung hätte nicht die genügende Autorität gehabt, um im Innern Ordnung zu halten. Diese Argumente hat General Kondylis vorgebracht, als ihm zugemutet wurde, die wichtigsten Ministerien neben der Präsidentschaft den Monarchisten zu überlassen. Er hat auch demgemäß eine Regierung der entschiedenen Republikaner mit stark betontem sozialen Charakter aufgestellt und die wichtigsten Ministerien Mitgliedern der jetzt neugegründeten Bauern- und Arbeiterpartei übergeben.

Sein soziales Verständnis hat ihm die Sympathien der rechtsstehenden „Vernunftrepublikaner“ verschert. Die dauernde Betonung der Republik hat ihm die Feindschaft der Monarchisten eingebracht. So haben sich alle gegen ihn vereinigt, alle, die ihm hätten dankbar sein sollen, daß er sie von der Diktatur Pangalos befreit hat. Da Kondylis dauernd die Rückkehr in normale parlamentarische Bahnen als Ziel betonte, beschloß man, sich von den Wahlen fernzuhalten, um dadurch einen Druck auf Kondylis auszuüben. Die Wahl ist nunmehr Kondylis ausgemichen. Er hat sich entschlossen, eher das persönliche Opfer des Rückzuges als dem aktiven politischen Leben zu bringen, als dessen Genesung dadurch zu gefährden, daß viele Parteien sich an den Wahlen nicht beteiligen hätten. Gerade hieraus ist ersichtlich, was das griechische Volk in Kondylis verliert: einen Mann, der das Vaterland über persönlichen Ehrgeiz und politische Interessen stellt. Und deswegen ist sein Entschluß für Griechenland sehr bedauerlich.

Die Türkei sucht Verständigung mit Griechenland.

Wie aus Angora gemeldet wird, ist in den letzten Tagen in den türkisch-griechischen Verhandlungen ein großer Umschwung eingetreten. Die türkische Regierung hat plötzlich ein außerordentlich starkes Entgegenkommen gezeigt, und man hat den Eindruck, daß sie mit aller Kraft auf einen möglichst schnellen Abschluß der Verhandlungen drängt. Diese unerwartete Aenderung in der Haltung der türkischen Regierung wird auf die wachsenden außenpolitischen Schwierigkeiten zurückgeführt. Die Türkei vermutet, wohl nicht mit Unrecht, daß hinter Griechenland Italien steht und es zu immer neuen Forderungen aufsteht. Auch befürchtet man in Angora, daß die Art der Behandlung des „Lotos“-Zwischenfalles und die daraus erwachsende Spannung mit Frankreich zu einem gemeinsamen Schritt sämtlicher latein-europäischer Staaten führen könne. Die politische Lage entwickelte sich für den Diktator Kemal Pascha immer ungünstiger und es sei daher nur zu verständlich, daß er sich in der Außenpolitik den Rücken beden will, um in der Innenpolitik freie Hand zu haben.

Der griechische Ministerpräsident General Kondylis, der den Diktator Pangalos gestürzt hat, ist gestern zurückgetreten. Als Grund seiner Demission hat er angegeben, daß er der persönlichen Angriffe gegen ihn müde sei.

Kondylis hatte vor vier Wochen die Herrschaft des größten-wahnsinnigen Diktators Pangalos gestürzt. Er gab dem Lande wieder eine demokratische Verfassung und schrieb Neuwahlen aus. Der Streit der Parteien, der nach dem Sturz des Diktators wieder einsetzte, hat Kondylis amüsiert gemacht.

Ungarische Pressefreiheit. Im Laufe eines Prozesses, in welchem die leitenden Persönlichkeiten des Adorbaunministeriums durch eine Beforschungsaffäre verwickelt waren, brachte das sozialdemokratische Blatt „Nepszava“ einen Artikel über die Verhandlungen, welche der Präsident Graf Weissen mit dem Hauptangeklagten geführt auf der Polizei über seinen Sohn, Graf Andreas Weissen, gepflogen hatte, der auch an dieser Ausnahmehandlung beteiligt war. Mit Ermächtigung des Ministerpräsidenten wurde ein Prozeß gegen den Grafen Strein als Verfasser des Artikels wegen Verleumdung eingeleitet. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten

Gefängnis und 30 Millionen Kronen (1800 Mark) Geldstrafe die mit der Begründung, daß er die Wahrheit seiner Behauptung nicht beweisen konnte. In der Berufungsverhandlung erhöhte die zweite Instanz die Strafe auf ein Jahr Gefängnis und 36 Millionen Kronen (2160 Mark) Geldstrafe.

Litauen und die Memelfrage.

In einem vielbemerkten Artikel in der Zeitschrift „Lituvija“ tritt der ehemalige litauische Staatspräsident Smetona für eine Verständigung mit Deutschland in der Memelfrage ein, wobei er u. a. ausführt: im Völkerbunde werde Deutschland die Frage seiner Grenzen aufrufen und Litauen müsse sich für eine Revision der Memelkonvention bereit halten. Smetona hofft, daß man sich mit Berlin über die Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen werde einigen können. Wie Smetona behauptet, sei das Memelgebiet für Deutschland „von geringer Bedeutung“, dagegen könnte Litauen ohne das Memelgebiet kaum existieren.



Aus Richard Fishers Leben

bringen wir heute zwei interessante Bilder. Links ist seine Verhaftung durch die Kapp-Putschisten wiedergegeben, die glimpflich abließ, obwohl die uniformierten Banditen mit dem nunmehr verhorbten Genossen etwas anderes vorhaben und ihm das Schicksal Liebknechts bereiten wollten. Das andere Bild zeigt Richard in einer charakteristischen Rednerstellung, die das Temperament des alten Kämpfers erkennen läßt.

Italienisch-rumänischer Freundschaftsvertrag.

Die italienische Außenpolitik hat mit dem Abschluß des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages zweifellos einen beachtenswerten Erfolg errungen. Rumänien, das bisher im Fahrwasser Frankreichs segelte, wird nun zum Trabanten des italienischen Imperialismus auf dem Balkan und die italienische Industrie, deren Absatzbedürfnis ja den Duce zu seinen lächerlichen Anfällen von Cäsarenwahn treibt, beginnt unter den Fittichen dieser neuen Freundschaft den rumänischen Markt zu erobern. Nicht nur eine Reihe von Handelschiffen, sondern auch Kriegsschiffe im Werte von 12 Milliarden Lei sollen auf italienischen Werften für Rumänien gebaut werden. Ein besonderer Handelsvertrag wird dann, wenn nötig, der weiteren Invasion italienischer Waren in Rumänien den Weg bahnen. Rumänien erkaufte also recht teuer die Freundschaft Italiens. Auch ihr praktischer Nutzen ist mehr als zweifelhaft; denn die Rüstungen werden Rumänien nie in den Stand versetzen, etwa einen Angriff Rußlands abzuwehren; aber sie werden die Rassen der italienischen Industriellen füllen helfen und dem Land selbst wirtschaftlich noch mehr schaden als die französische Rüstungsanleihe Polens.

Abgesehen davon hat Rumänien von Italien, der in letzter Zeit besonders oft gerühmten lateinischen Schwester, nicht einmal die indirekte, geschweige denn die direkte Anerkennung des Anschlusses Bessarabiens erwirken können. Trotz aller Bande der Rasse, von denen man in den romanischen Ländern besonders gern faßt, zieht es Italien zum russischen Koloss, dessen Freundschaft immerhin glänzendere wirtschaftliche Perspektiven eröffnet, als die des kleinen Rumänien. In dem Vertrag ist nur von der Garantie der Freundschaftsverträge, die kein Wort über den Anschluß Bessarabiens enthalten, die Rede und in einem von Averescu, dem rumänischen Ministerpräsidenten, ergebenst zur Kenntnis genommenen Schreiben erklärt Mussolini, daß die allgemeinen Interessen Italiens der Ratifizierung des Protokolls über Bessarabien im Wege stünden.

Um so heftiger ist nun eine Bewegung gegen den neuen Kurs, den die rumänische Außenpolitik unter Averescus Führung eingeschlagen hat. Die gesamte Presse greift die Regierung an, weil sie durch diesen Vertrag die nationalen Interessen Rumäniens verraten habe und die Liberalen machen den größten Lärm. Es verlautet sogar, daß sie ihre Verbindungen bei Dose ausnützen werden, um Averescu zu stürzen.

Karachan über die Lage in China.

Auf der Durchreise durch Shanghai wurde der Sowjetbotschafter Karachan von Pressevertretern interviewt, denen er folgende Erklärung abgab: Die Stellungnahme des Sowjetbundes zu China ergibt sich aus dem ganzen Sowjetsystem. Die russische Oktober-Revolution hat zahlreiche Völkernationen frei gemacht, die das heutige Territorium des Sowjetbundes bewohnen. Nachdem die Bedrückung der einzelnen Nationalitäten innerhalb der Sowjetgrenzen durch das neue System ein Ende gefunden hätte, ergab sich für die auf dieses System aufgebaute Regierung die Stellungnahme in der auswärtigen Politik von selbst — der Sowjetbund könne auch im Auslande die Bedrückung einer Nation nicht ausgeben. Es sei freilich nicht davon die Rede, den gegen ausländischen Druck sich wehrenden Chinesen bewaffnete Hilfe zuteil werden zu lassen, denn die Rote Armee des Sowjetbundes sei ausschließlich zur Verteidigung der Interessen des eigenen Staates bestimmt. Aber die jeder Völkernation ihr Recht gewährende Nationalitätenpolitik des Sowjetbundes könne den Chinesen als ein Ideal vorzeichnen, das sie im Kampf gegen ihre Bedrücker fäkt. Zu den Gerüchten über angeblich von der Sowjetregierung nach Kanton gelieferte Munition und Geldgeber sagte der Sowjetbotschafter, daß diese Gerüchte von den Feinden Moskaus verbreitet würden, um der Sowjetrepublik Schwierigkeiten zu bereiten. Von einer Sowjetregierung Kantons könne überhaupt nicht die Rede sein.

Die mexikanische Kammer gegen Rom. Die Abgeordnetenkammer hat mit großer Mehrheit das Eruchen des römisch-katholischen Episkopats betreffend Abänderung oder Aufhebung einzelner der religiösen Bestimmungen der mexikanischen Verfassung abgelehnt.

Heiligenbrunnen Quelle

Das beste Tafelwasser Danzigs

Schlechte Gedichte.

Von Hermann Heije.

Als ich etwa zehn Jahre alt war, lasen wir eines Tages in der Schule ein Gedicht im Glaube, es hieß „Sprechers Sohnlein“. Es erzählte von einem heldenhaften kleinen Knaben, der mitten im Kugelregen einer Schlacht mitsprach und für die Großen Angeln auf und ein bedeutender Held war. Wir haben waren begeistert, und als uns der Lehrer, mit einem Beifall von Ironie, nachher fragte: „War das nun ein gutes Gedicht?“, da riefen wir alle heftig „Ja“. Er aber schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Nein, es ist ein schlechtes Gedicht.“ Er hatte recht, das Gedicht war nach den Regeln und dem Geschmack unserer Zeit und Kunst nicht gut, nicht fein, nicht echt, es war ein Nachwerk. Trotzdem habe es uns Knaben mit einer herrlichen Welle von Begeisterung erfüllt.

Ich will indeßen nicht von Dichtern und Gedichten im allgemeinen reden, sondern nur von „schlechten“, nämlich von solchen, die so ziemlich jedermann, außer dem Dichter selbst, ohne weiteres für mäßig, für geringwertig, für entbehrlich ansieht. Ich habe im Laufe der Zeit nicht wenige hundert von solchen Gedichten gelesen, und eins, in jüngeren Jahren, wachte ich genau, daß sie schlecht waren, und warum sie schlecht waren. Heute aber bin ich dessen nicht mehr so recht sicher. Auch diese Sicherheit, auch dieses Wissen hat sich mir, wie jede Gewohnheit und jedes Wissen, irgendwann in einem zweifelhaften Licht gestellt, es war auf einmal langweilig, trocken, unerlebt, hatte Lücken, es rebellierte in mir dagegen, und allmählich war es kein Wissen mehr, sondern eine überlebte Sache, etwas, was hinter mir lag und dessen einzigen Wert man immer begriff.

Jetzt geht es mir mit Gedichten oft so, daß ich gerade bei ungewissenhaft „schlechten“ eine Such verliere, sie zu billigen, ja zu rühmen, während die guten, ja die besten, mir oft verächtlich erscheinen. Es ist das gleiche Gefühl, das man zu Zeiten einem Professor oder einem Oberamtmann und einem Dr. h. c. h. gegenüber haben kann: für gewöhnlich weiß man genau und ist tief davon überzeugt, daß der Herr Dozent ein einwandfreier Bürger, ein gerechtfertigter Mann ist, ein richtig numeriertes Staatsglied und ein nützliches und anerkanntes Mitglied der Menschheit in während der Jahre eben ein armer Kerl ist, ein unglücklicher Kranke, den man duldet, der man bedauert, der aber keinen Wert hat. Aber dann kommen Tage oder doch Stunden,

etwa wenn man ungewöhnlich viel mit Professoren oder mit Herren verkehrt hat, wo plötzlich das Gegenteil wahr ist: dann sieht man in dem Herrn einen Helden, in sich höheren Glückseligen, einen Weisen, unabhängig vom äußeren Leben, charaktervoll in sich selbst und seinem Glauben, von sich selbst begnügt, der Professor oder Oberamtmann aber idealt einem entbehrlich, von mäßigem Charakter, eine Schachfigur, von welcher zwölf auf's Tausend gehen.

Also ähnlich ergreift es mich zuweilen mit schlechten Gedichten. Sie scheinen mir plötzlich immer schlechter, sie haben plötzlich einen Dukt, gerade ihre Schwächen und nützlichen Fehler sind rührend, und originell, und lieb und entzückend, und daneben wird das schöne Gedicht, das man sonst liebte, ein wenig bloß und isoliert.

Bei einem Teil unserer jüngsten Dichter sehen wir übrigens etwas ganz Ähnliches am Werk: sie machen, grundsätzlich, keine „guten“ Gedichte mehr. Wenn einer von ihnen, der noch aus der alten Zeit her Erinnerungen hat, etwa Sereel, zuweilen sich verirrt und eine Serie prachtvoll im alten klassischen Rahmen hinrollen läßt, dann wird man selbstlich misstrauisch. Jene Jünglinge, welche solche Entgehnungen nicht mehr können, finden geradezu, es gäbe schöne Gedichte genug, und sie seien keineswegs dazu geboren und in die Welt gesetzt, noch weitere hübsche Verse anzufertigen und ein von früheren Generationen begonnenes Gedichtspiel weiter zu spielen. Sie haben damit ungeheuer recht, und ihre Gedichte klingen auch manchmal genau so rührend, wie man es sonst nur bei den „schlechten“ Gedichten fand.

Der Grund ist ja leicht zu finden. Ein Gedicht ist in seinem Entstehen etwas ganz Eindeutiges. Es ist eine Entladung, ein Aus, ein Schrei, ein Zeugnis, eine Gebärde, mit welcher die Seele sich einer Wollung zu erwehren oder sich ihrer bemächtigen zu werden sucht. In dieser ersten, unvorstelligen, wichtigsten Funktion ist überhaupt kein Gedicht beurteilbar. Es ist ja lediglich zum Dichter selbst, in sein Schrei, sein Trauer, sein Unbehagen, sein Verlangen. Der Dichter will die wichtigsten Träume der Menschheit auf ihren ästhetischen Dorn und unsere Handbewegungen, Schritte und Gebärden auf ihre Zweckmäßigkeit hin beurteilen? Das ist ein Gedicht, das den Dichten in den Mund redet, nur ebenso klar und richtig wie der Autor, der am Federfalle nagt, oder der Pianist, der seinen Schweiß ausbreitet. Keiner von ihnen ist besser als der andere, keiner hat mehr Recht, keiner weniger.

Manchmal gelingt es nun, daß ein Gedicht außer dem, daß es der Dichter befreit, auch noch andere freuen oder

bewegen kann — daß es schön ist. Vermutlich ist es dann der Fall, wenn das, was es ausdrückt, etwas vielen Menschen Gemeinames, bei allen Möglichen ist; aber gewiß ist das nicht.

Hier nun beginnt ein bedenklicher circus vitiosus! Weil „schöne“ Gedichte den Dichter beliebt machen, darum kommt nun wieder eine Menge von Gedichten zur Welt, welche nur schön sein wollen, die gar nichts mehr wissen von der ursprünglichen, urweltlichen, heilig-unschuldigen Funktion des Gedichtes. Diese Gedichte sind nicht mehr Träume oder Schreie einer Seele, Explosion einer Dual, eines Glücks, gesammelte Wunschbilder und Zauberformeln, Gebärde eines Weisen oder Grimasse eines Irren — sie sind bloß noch Pralinen für das Publikum. Sie sind gemacht worden, um verkauft und von den Käufern zur Erheiterung zur Erhebung oder zu was immer, genossen zu werden. Und gerade diese Art Gedichte findet Beifall. Denn in sie muß man sich nicht gewaltig und ernsthaft hinein versetzen, mit ihnen wird man nicht gequält, erschüttert, sondern man kann ihre schönen, maßvollen Schwingungen bequem und ohne Schaden mitbewegen.

Die „schönen“ Gedichte sind also, um das vorige Gleichnis zu wiederholen, die Professoren und Oberamtmänner. Die schlechten aber sind die Irren. Und manchmal, wenn einem die korrekte Welt zuwider ist, dann hat man die Rettung, Laternen einzuschlagen und Tempel anzuzünden, und die „schönen“ Gedichte bis zu den heiligen Klassikern hinauf zu jenseits an solchen Tagen alle ein wenig wie jenseits, wie fahrig, wie allzu gebilligt, allzu jaht, allzu tautelhaft. Dann wendet man sich zu den schlechten. Dann ist einem überhaupt keines schlecht genug.

Aber auch hier lauert Enttäuschung. Das Reizen schlechter Gedichte ist ein überaus kurzfristiger Genuss, man kann ihn nicht lange ausdehnen. Aber wozu lesen? Kann nicht jeder-mann selber schlechte Gedichte machen? — Man tue es, und man wird sehen, daß das Machen schlechter Gedichte noch viel beglückender ist als sogar das Lesen der allerhöchsten.

Salzläurentat auf den „Fröhlichen Weinberg“. In Elberfeld war ein „einige Sittlichkeits-Apostel“ bei der 2. Aufführung des „Fröhlichen Weinbergs“ mehrere kleine Mädchen mit Salzläure auf die Bühne. Zum Glück wurde niemand verletzt. Die Polizei nahm zunächst elf Personen fest. 30 weitere Ruhestörer, die zunächst flüchteten, konnten nach Schluß der Vorstellung festgenommen werden, als sie versuchten, einen Schauspieler zu verprügeln.

Danziger Nachrichten

Der Finanzrat gegen den Volkstag.

Er lehnt die Sanierungsgesetze ab.

Der Danziger Finanzrat hat den Beschluß gefaßt, den vom Volkstag angenommenen Gesetzen zur Sanierung des Staatshaushaltes seine Zustimmung zu versagen. Er hat zwar dem Ermächtigungsgesetz zur Aufnahme einer Anleihe zugestimmt, doch lehnt er die Gesetze auf Erhebung einer Abgabe zur teilweisen Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge und die Verringerung der Einkommensteuer ab. Das Gehaltsabbaugesetz unterliegt seiner Entscheidung nicht.

Dieser Beschluß hat zwar nur aufschiebende und keine aufhebende Wirkung. Wenn der Volkstag den Gesetzen nunmehr in einer nochmaligen Abstimmung zustimmt, erlangen sie auch gegen die Ablehnung des Finanzrates Gesetzeskraft.

Bemerkenswert ist, daß der Finanzrat, der in der Hauptsache aus deutschnationalen Parteigängern besteht, sich in seiner Ablehnung hinter die Einwände des Finanzausschusses des Reichsbundes verbirgt.

Der Senat ist heute mittag zusammengetreten, um zu der durch die Entscheidung des Finanzrates geschaffenen neuen Sachlage Stellung zu nehmen. Bis zur Stunde liegen ein Ergebnis der Beratungen noch nicht vor.

Eine neue Stimme der Verständigung.

Der „Kurier Polski“ tritt für die Danzigs-polnische Zusammenarbeit ein.

Das früher gegen Danzig oft ablehnend auftretende Warschauer Blatt „Kurier Polski“ scheint eine wohlthuende Wandlung durchzumachen. Wir brachten neulich einen Auszug aus einem von ihm veröffentlichten Artikel, der das Ergebnis der Tätigkeit der Römmer-Mission in Polen scharf kritisierte und anschließend daran für eine Auslandsanleihe für Polen durch die Vermittlung Deutschlands plädierte.

Wie wir nun zuverlässig erfahren, ist dieser Artikel nur ein Anfang einer großzügig geplanten Propaganda für eine vollständige wirtschaftliche Verständigung zwischen Polen, Danzig und Deutschland. Der „Kurier Polski“, der vor kurzem wegen Geldmangels sein Erscheinen einstellen mußte, wurde von dem Verbands der polnischen Schwerindustrie „Bemiatan“, hinter dem auch die polnische Hochfinanz steht, angekauft und unter neuer Redaktion herausgegeben. Diese Kreise sind zwar keine Anhänger der jetzigen polnischen Regierung, sie sind aber auch keine ausgesprochenen Gegner dieser Regierung. Sie sollen nach einander Prüfung der bisherigen polnischen Wirtschaftspolitik zur Ueberzeugung gelangt sein, daß der nächste Weg zur Hebung der ökonomischen Lage Polens nach Deutschland über Danzig führt. So werden jetzt seit dem Wiedererscheinen des Blattes, dessen Chefredakteur der Kenner der deutschen Verhältnisse, Professor für Germanistik an der Warschauer Universität, Dr. Sigmund Kempicki, ist, tagtäglich Nachrichten aus Danzig und Deutschland gebracht, die die erwünschte Verständigung begünstigen können.

Diese Einsicht der maßgebenden polnischen Wirtschaftskreise kommt zwar reichlich spät, ist aber dennoch warm zu begrüßen. Besser spät als niemals.

Falsche Danziger Fünfguldenstücke.

Seit etwa fünf Wochen mehren sich die Fälle, daß falsche Danziger Fünfguldenstücke im Freistaatsgebiet vertrieben werden. Vorzugsweise werden die Falschstücke in kleineren Geschäften und in Geschäften mit großem Andrang, insbesondere an den Kassen, in Zahlung gegeben.

Das Falschstück ist aus einer Bleilegierung gegossen, ist leichter als das echte Stück und fällt sich fettig an. Im Größenverhältnis ist das Falschstück um einen halben Millimeter kleiner. Die Prägung der Vorder- und Rückseite entspricht der des echten Stückes, jedoch ist das Aussehen des Falschstückes etwas dunkler. Die Randprägung „Ree Lemere, Rec Timide“ ist undeutlich. Der Klang des Falschstückes ist dumpf. Das Metall ist ziemlich weich und läßt sich biegen.

Obwohl die Ausführung des Falschstückes ziemlich plump ist, ist es doch häufig vorgekommen, daß derartige Stücke in Zahlung genommen wurden.

Personen, die solche Falschstücke in Zahlung geben, sind unverzüglich dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Die Abwehr des Typhus.

In Danzig kein Grund zur Beunruhigung.

Die Typhus-Epidemie in Hannover und die jetzt in Polen in der Nähe der Freistaatsgrenze gehäuft auftretenden Typhuserkrankungen haben zu einer gewissen Beunruhigung der Danziger Bevölkerung geführt. Zu einer solchen liegt keine Veranlassung vor. Die Wasserversorgung der Stadt Danzig geschieht ausnahmslos durch Tiefbrunnen, die gegen jede Verunreinigung geschützt sind, außerdem werden ständig Wasserproben an verschiedenen Zapfstellen entnommen und untersucht. Erkrankungen wie jetzt in Hannover sind somit nach menschlichem Ermessen hier ausgeschlossen.

Im Freistaatsgebiet treten alle Jahre vereinzelt Typhuserkrankungen auf, sie sind meist auf Typhusbazillenträger oder Dauerausscheider zurückzuführen, die gelegentlich durch Berührung die Krankheit auf andere übertragen. Durch sogenannte Umgebungsuntersuchungen wird versucht, solche Personen ausfindig zu machen, dann ist es möglich, weitere Ansteckungen auszuschließen.

Die Gefahr, daß größere Kreise erkranken, tritt ein, wenn durch solche Personen Genussmittel, wie Milch, Butter oder Obst infiziert werden. Diese Möglichkeit ist bei der Einfuhr solcher Artikel aus Polen jetzt nicht ausgeschlossen. Es empfiehlt sich daher, Milch und Butter nur nach vorheriger Erziehung zu genießen, bei gekauftem Obst ist vor dem Genuß mindestens gründliches Abwaschen nötig, wenn möglich, ist das Obst vor dem Genuß zu schälen. Offene Gewässer (Badebäder) können durch Hineingelangen der Typhusbazillen eine Gefahrenquelle werden; dieses Wasser darf daher unabgekocht auch nicht zum Abwaschen von Geschirr, geschweige denn zum Trinken benutzt werden.

Da Typhus mit langsam ansteigendem Fieber, Kopfschmerzen und Mattigkeit beginnt und erst nach Wochen die typischen Krankheitsercheinungen auftreten, empfiehlt es sich, bei jeder mehrere Tage anhaltenden derartigen Erkrankung sofort den Arzt zuzuziehen.

brachte aus. Als nun der 22 Jahre alte Telegraphenarbeiter Anton Bruhnke aus Zoppot, Brombergtalweg 10 wohnhaft, von einem Mast den letzten Draht gelöst hatte, stürzte dieser plötzlich um. Er war im Laufe der Jahre morisch geworden. Bruhnke, der mit Gürtel und Steigbügel an dem Mast befestigt war, stürzte 10 Meter Höhe ab und erlitt bedenkliche Verletzungen. Mit einem Unterarmbruch und Rücken- und Oberschenkelverletzungen wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht.

Die ungedeckten Schecks der Rummereihasse.

Ergänzend teilt die Pressestelle des Senats zu den Veruntreuungen, welche in der Rummereihauptkasse bedauerlicherweise vorgekommen sind, folgendes mit:

Die Namen der Kaufleute, welche mit dem Kassierer Schalk zusammen die Stadtgemeinde Danzig geschädigt haben, sind bisher nicht bekanntgegeben worden, weil die ermittelnden Stellen hoffen, durch Zurückhaltung in der Veröffentlichung der Namen noch größere Erfolge bei der Strafverfolgung und bei der Sicherung des Fehlbetrages zu erzielen. Inzwischen sind die Ermittlungen aber soweit vorgeschritten, daß diese Erwägungen nicht mehr begründet erscheinen. Einem vielfachen Wunsch der Öffentlichkeit gemäß wird daher mitgeteilt, daß der Mühlenbesitzer G r o d d e in Sobiboritz ungedeckte Schecks in Höhe von fast 100 000 Gulden, der Kaufmann H i r s c h f e l d in Danzig, Breitgasse 88, ungedeckte Schecks in Höhe von über 75 000 Gulden, von denen allerdings ein erheblicher Teil von dem Genannten bestritten wird, der Kaufmann K r e s i n in Langfuhr, Brunshöfer Weg, und der Kaufmann G r a b in Langfuhr, ungedeckte Schecks in geringerem Betrage und zwar im ersten Falle weniger als 5000 Gulden, im zweiten Falle weniger als 1200 Gulden, dem Kassierer Schalk in Zahlung gegeben haben. Schalk hat diese Schecks bekanntlich als Barbestand in seiner Kasse geführt.

Die Schäden des Unwetters.

Der starke Regenguß in den gestrigen Mittagsstunden hat vielfach Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen der Stadt gab es Ueberflutungen, wiederholt mußte die Feuerwehr helfend eingreifen. Ein schmutzig gelber Wasserstrom ergoß sich von den Höhen bei Neugarten, der sich erst am Hauptbahnhof verlor. Am Volkstag war die Straße in ihrer ganzen Breite überschwemmt, so daß ein Fußgängerverkehr unmöglich war. Sand- und Schlammmassen drangen auch den Straßenbahnverkehr ins Stoden. Die Gänge in der Kleinen Molde und Lehmkaule am Ludolf-König-Weg und am Gigantenberger Weg haben stark gelitten. Meterbreite und tiefe Risse geben Zeugnis von der Gewalt der Naturkräfte. Vielfach sind die Promenadenwege abgespült worden, insbesondere am Russischen Grab und auf dem Viktoriaberg. Auch in Schibitz hat das Wasser vielfach Schaden angerichtet. Der Rothahngengang und die Rathhäuser Straße gleichen Wasserläufen. Vielfach wurden Gärten überflutet, Keller überschwemmt. Bis in den Abendstunden hinein hatten die Betroffenen zu tun, um die Wassermassen, Sand und Schlamm zu beseitigen.



Doppeljubiläum am Stadttheater.

Intendant Schaper 10 Jahre als Leiter.

125jähriges Bestehen unseres Musiktempels.

Mit der Eröffnung der diesjährigen Spielzeit kann das Stadttheater ein Doppeljubiläum begehen. Intendant Schaper kann auf eine 10jährige Tätigkeit als Leiter unserer Kunststätte zurückblicken und gleichzeitig ist das 125jährige Bestehen des Stadttheaters zu verzeichnen.

Rindschau auf dem Wochenmarkt.

Um Geflügel entspinnt sich schon in den Morgenstunden lebhafter Handel. Für ein junges Hähnchen zahlt man 1,40 Gulden. Eine feste Henne soll 5 Gulden bringen. Gänse und Enten kosten das Pfund 1,20 Gulden. Ein paar Tauben kosten 1,80—2 Gulden. Für Hühner werden 2 Gulden bis 2,20 Gulden für ein Pfund gefordert. Die Mandel Eier preis 2 Gulden und 2,10 Gulden. Eine Lammene Blumenkohl ist zu haben. Ein Köpfchen kostet 30 bis 50 Pf. bis 1 Gulden. Tomaten kosten 30 Pf. das Pfund. Rottkohl kostet 20 Pf., Weißkohl 10 Pf. Zwiebeln 25 Pf., Kohlenkohl kostet 60 Pf. pro Pfund. Blaue Pläumen kosten 30 Pf., Birnen 25 bis 35 Pf. Meißel 20—40 Pf. Ein Liter Pfefferlinge kostet 25 Pf. Für Fleisch zahlt man die reise der Vormache. Die Blumen sind noch immer zahlreich und schön. Der Fischmarkt ist reichlich mit frischen Fischen besetzt. 5 Pf. kosten 1 Gulden, Hechte kosten 90 Pf., Aale 1,60 Gulden und Flunders 40—50 Pf. das Pfund.

Verlegung des Parteibüros. Am Montag bleibt das Büro der Sozialdemokratischen Partei geschlossen, da es an diesem Tage nach Weismundshof-Hinterstraße 1/2, 2 Treppen, verlegt wird. Ab Dienstag ist es dann wieder geöffnet, und zwar von 1/9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 1/4 Uhr bis 1/7 Uhr abends.

Wilhelm-Theater. Es finden nunmehr die letzten Aufführungen der mit großem Beifall aufgenommenen Berliner Revue „Der Himmel streift“ statt. Es ist die letzte Gelegenheit, sich diese originelle und witzige Revue anzusehen. Heute, Sonntag, nach der Vorstellung, findet im Kabarett, veranstaltet von den Mitgliedern der Revue, ein großer Gesellschaftsball statt. Eintritt hierzu frei.

In jungen Jahren zum Krüppel geworden ist der 17 Jahre alte Arbeiterbursche Johann Bloch aus Zoppot. Er war in der Zoppoter Ziegelei an der Presse beschäftigt und geriet mit der linken Hand in das Getriebe. Die Verletzung war so schwer, daß der junge Mann in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der klassische Bruno.

Von Ricardo.

Es soll in der Kneipe recht gemütlich zugegangen sein. Der Fingergelack mit Verbindung mit verbrauchter Luft, Bierkassen und kalte Zigarrenstummel schufen eine behagliche Atmosphäre, die man mit einem Meißer in Scheiben schneiden konnte. Alles wackelte. Auf der Straße presste ein hungriges, kleines Mädchen die Nase an der Fensterscheibe, juchend nach den Appetitbissen in Form der ebenso obligaten wie ominösen Klopse (90 Prozent Pfeffer und Salz) blickend. In der Kneipe fehlte nichts, was zu einer richtigen Besoffenheit notwendig ist, kurz, eine trauere, wasserbichte Kneipe war es.

In der Nähe der Tür sitzt Bruno S. mit Schwester und Freund an einem Tisch. Bruno ist in etwas schlechter Laune, die letzten Pennie hat er in scharfem Korn angelegt und trotzdem steht er noch fest auf den Beinen, zu ärgerlich, der hartnäckige Wirt macht nur glatte Geschäfte: sauer verdientes Geld gegen süßen Schnaps, geborgt wird nicht.

Da die Tür fliegt auf und eine Gestalt erscheint, fällt Bruno um den Hals und sagt: „Komm, mein Freund, wir nehmen einen.“ Brunos Gesicht hellt sich auf und durch seine Gedanken zieht eine Betrachtung, die Goethe so klar im „Faust“ schildert:

„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,

Die früh sich einst dem trüben Blick gezeigt.

Verloren ich wohl, euch diesmal festzuhalten?

Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten,

Wie ihr aus Dunst und Nebel um mich steht;

Mein Busen fühlt sich jugendlich erschüttert

Vom Zauberschmerz, der euren Zug umwittert.“

Man trinkt erst einmal, dann erzählt der Angekommene von seinem Zug, der ihn umwittert. 95 Gulden hat er heute Krankengeld bekommen, erst einmal ein Hemd gekauft, hier in diesem Päckchen, und dann mit einem Freund einen Zug durch Danzigs Kneipen gemacht. Ja und jetzt, will er bald nach Hause (10 Gulden hat er aber in letzter Erleichterung für Kostgeld in eine besondere Tasche gesteckt). Bruno sagt: „Also du, 'ne Pulle Kognak kauft du nicht mehr?“ Der „Kranke“ sagt: „Jawoll, erst recht.“ Bruno denkt: „Ihr drängt euch zu! nun gut, so mögt ihr walten!“ Die Pulle erscheint und wird geleert und lieblich schwanden dem „Kranken“ die Sinne. Er erwachte erst wieder auf einer Polizeiwache und stellte den Verlust seiner Uhr, des gekauften Hemdes und der besonders verwahrten 10 Gulden fest. Er wußte sich noch an Brunos liebevolle Begleitung zu erinnern. Der Wirt, gegen seines Geschäftsprinzips: hat Bruno später an dem Abend auch nicht auf eine Uhr hin Busel borgen wollen.

Auf dem Gericht behauptet Bruno, die Uhr in Verwahrung bekommen zu haben, was man als unglaubwürdig ansah, da der „Kranke“ ja nicht einmal Brunos Namen und Adresse kannte. Da man nun schon einmal beim annehmen war, nahm man gleich an, Bruno hätte auch Hemd und Geld in Verwahrung genommen. Da er schon wegen Diebstahls verurteilt ist, erkaute man auf fünf Monate Gefängnis. Bruno betonte nochmals seine Unschuld.

Richter: „Nehmen Sie die Strafe an?“

Bruno (nach kurzem Schweigen): „Wieviel? Fünf

Monate, hm! Und die Unterhosenhaft wird angerechnet?“

Richter: „Jawohl, mit einem Monat und drei Wochen.“

Bruno: „Na ja, 's ist gut.“

Am, so ist Bruno, beteuert seine Unschuld und ist mit der Strafe zufrieden.

Saisonöffnung im Stadttheater.

Zur Eröffnung der Spielzeit 1926/27 gelangt morgen, Sonntag, neu einstudiert Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ zur Aufführung mit der dazugehörigen Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das Werk wurde von Intendant Rudolf Schaper in Szene gesetzt. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Vondenhoff übernommen. In dem Stück ist fast das gesamte Schauspielpersonal beschäftigt. In der Rolle des „Droll“ tritt zum erstenmal Trude Bornheim vor das Danziger Publikum. — Am Montag wird zum erstenmal „Die Durchgängerin“, Ludwig Fuldas letztes Lustspiel, gegeben. Die Titelrolle spielt Trude Bornheim. Ihr Partner ist Michael Knorr. In den übrigen Hauptrollen wirken mit die Damen Ottenburg, Reginald und Frau von Weber, sowie die Herren Kiewer, Firmans, Neuert und Brudel. Für die Regie zeichnet Heinz Brede verantwortlich. Für kommenden Dienstag ist die Erstaufführung der Tragödie „Michael Hundertpfund“ von Eugen Dörmel angelegt. Mit diesem Werk führt sich der neu engagierte Oberregisseur des Schauspielers, Dr. Wolf Prach, in Danzig ein. Die Titelrolle spielt Arthur Arnand, die weiblichen Hauptrollen sind mit Dora Ottenburg und Frieda Reginald besetzt. In den übrigen Rollen sind beschäftigt Carl Brudel, Carl Kiewer und Ferdinand Neuert.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 26. September 1926, abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert! „Ein Sommernachtstraum“ von William Shakespeares. Uebersetzt von A. G. Schlegel. Musik von F. Mendelssohn-Bartholdy. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): Zum 1. Male, „Die Durchgängerin“, Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): Zum 1. Male, „Michael Hundertpfund“, Tragödie in 3 Akten von Eugen Dörmel. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Ein Sommernachtstraum“. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Die Durchgängerin“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Michael Hundertpfund“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Der Geizige“, Lustspiel in 5 Akten von Molière. — Sonntag, den 3. Oktober 1926, abends 7 1/2 Uhr: Neu einstudiert. „Der Freischütz“. Romantische Oper von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria von Weber. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: „Michael Hundertpfund.“

Unser Wetterbericht.

Vorherige: Nach vorübergehendem Aufklaren wieder zunehmende Bewölkung. Niederschläge und vielfach tief und neblig, mäßige zeitweise aufsteigende umlaufende Winde und kühl. Tagsüber etwas wärmer, folgende Tage weiterhin unbeständig.

Maximum des gestrigen Tages: 15,0. — Minimum der letzten Nacht: 9,4.

Standesamt Danzig vom 25. September 1926.

Todesfälle: Ehefrau Baleska Langewitz geb. Brauer, 27 J. 8 Mon. — Witwe Luise Erdmann geb. Kalusch, 77 J. 10 Mon. — Arbeiterin Magdalena Krause, 44 J. 3 Mon. — Witwe Gertrud Markowicz geb. Ochinski, 68 J. 3 Mon. — 2. des Arbeiters Johann Schiemann, fast 4 Wochen. — Tischlerlehrling Herbert Lutz, 19 J. 8 Mon. — Witwe Emilie Sommerfeld geb. Lutz, 70 J. 11 Mon.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 17. bis 23. September 1926: Korbmachermeister Hugo Döppich, 58 J. 11 Mon. — Bildhauer Heinrich Kallweit, 57 J. 6 Mon. — Maschinist August Bernsen, 45 J. 6 Mon. — Schlosser Franz Goralitz, 54 J. 8 Mon.

Gefährlicher Mord. Gestern vormittag ereignete sich an der Schönfelder Brücke in Stadtgebiet ein folgenschwerer Mord. Telegraphenarbeiter wechselnd dort die Leitungs-

Aus dem Osten

Der Untergang der „Dagmar“.

Mit einer Kohlenladung von Danzig nach Schweden unterwegs.

Am 16. September hat sich, wie wir schon kurz berichteten, in der Ostsee etwa 40 Meilen westlich von den Landsinseln eine schwere Katastrophe ereignet, der 10 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Der überlebende Teil der Besatzung des gesunkenen Dampfers „Dagmar“ ist von dem Dampfer „Duddingston“ in den Rigaer Hafen gebracht worden. Ueber die Katastrophe berichten die am Leben gebliebenen Seeleute folgendes:

Bei verhältnismäßig stillem Wetter nach der schwedische Dampfer „Dagmar“ mit einer Ladung Kohlen am Abend des 15. September von Danzig nach Schweden (am baltischen Meer) in See. Am nächsten Tage nahm die Windstärke zu und es entwickelte sich ein orkanartiger Sturm, dem das 2000 Tons fassende Schiff kaum standhalten konnte. Am Abend zerschmetterte eine Sturzwelle eine Luke am Heck und das Wasser strömte in das Schiffinnere. Die Mannschaft begann unverzüglich mit dem Versenken, doch half es nicht; das Schiff füllte sich mit Wasser und das Heck senkte sich zusehends. Das Schiff war verloren und die Mannschaft mußte in die Rettungsboote, was jedoch außerordentlich schwierig war, denn bei dem hohen Wellenschlage war es kaum möglich, die Boote hell auf das Wasser zu setzen, noch schwieriger aber war es, sie zu besetzen, da sie wie Kutschkale von den Wellen hin und her geworfen wurden. Der erste Maschinist, ein Matrose und zwei Stewardessen sprangen vorbei, wurden von den Wogen fortgerissen und ertranken vor den Augen der hilflosen Besatzung des Schiffes.

Beim Mann der Besatzung retteten sich schließlich auf das erste Boot, während das zweite erst im letzten Moment befreit wurde. Der Kapitän war bis zuletzt auf dem Dampfer, der vor den Augen der Schiffbrüchigen in den

Fluten versank. Das beschädigte Rettungsboot trieb hilflos auf den Wellen umher, da überhaupt nur ein Ruder nachgeblieben war und seine Befahrung, bis an die Brust im Wasser, sich an die Bordwand klammern mußte. Viel besser war die Lage auch im anderen Boot nicht. Stundenlang trieben die Schiffbrüchigen auf den Wellen umher, und die Kälte ließ sie erstarren. In den Booten fanden sie steinharte Schiffsabfälle vor, doch es gab kein Brautwasser.

Am Morgen des 17. September lagen in dem zerstückelten Rettungsboot mehrere Leichen. Sie wurden ins Meer verjagt. Inzwischen sind in den beiden Booten sechs Menschen der eisigen Kälte erlegen. 42 Stunden trieben die übrigen auf der See umher. Der Sturm hatte nachgelassen. Das manövrierfähige Boot näherte sich dem anderen und nahm die Überlebenden auf, nachdem das Wasser aus dem Boot mit vieler Mühe geschöpft worden war. Schließlich, um 3 Uhr nachmittags, zeigte sich am Horizont ein Dampfer. Im Boot wurde ein Regenmantel als Signal gehißt, der Dampfer — es war die aus Emden nach Riga fahrende „Duddingston“ — bemerkte die Schiffbrüchigen und nahm sie auf. Sie waren vollständig erschöpft und apathisch. In Riga haben sie sich jedoch schnell erholt. Das schwedische Konsulat sorgt für ihre Rückbeförderung in die Heimat. Der untergegangene Dampfer „Dagmar“ gehört der schwedischen Schiffahrtsgesellschaft „Union“ in Kalmar.

Sturmschäden der Schwarzortler Fischer.

Der Sturm, der in der vorigen Woche tobte, hat, wie erst jetzt bekannt wird, den Schwarzortler Fischern außerordentlich großen Schaden an den im Haß stehenden Netzen zugefügt. Als sich der Sturm am Freitag voriger Woche etwas gelegt hatte und die Fischer schweren Herzens an ihre Netze herangefahren waren, mußten sie feststellen, daß die Netze fortgetrieben waren. Ein Teil der Netze war auch verfanzt. Als dann am letzten Sonntag die Witterung wieder gut war, taten sich die Fischer zusammen und legelten schon früh morgens mit ihren großen Rähnen auf das Haß, um nach den fortgetriebenen Netzen zu suchen. Erst spät abends kehrten sie von ihrer Fahrt wieder heim. Sie hatten zwar den größten Teil der Netze gefunden, aber teilweise in einem so beschädigten Zustande, daß an ein Ausbessern nicht zu

denken ist. Einige Fischer haben ihre Netze überhaupt nicht mehr wiedergefunden. Manche Fischer sind bettelarm geworden.

Die Glöche kämpfen.

Ein Zwölfer nach einem Zusammenstoß mit einem Sechzehner verendet.

Am letzten Sonntag wurde dem staatlichen Revierförster Bausatz in Damerau gemeldet, daß im Jagd 177 der Revierförsterei Damerau umweit der Heiligenbeiler-Chaussee ein Glöchhirsch verendet liege. Die beiden dortigen Beamten stellten fest, daß der Glöchhirsch, ein ungerader Zwölfer, keine Schußverletzung aufwies. Da in demselben Revier noch ein Sechzehnder vorhanden ist, lag die Vermutung nahe, daß der verendete Zwölfer von dem stärkeren gefressen war. Die Beamten schlugen dem Zwölfer das Geweih ab, da sich über Nacht ein Viehhäuser finden könnte und Netzen den Glöch gelüftet (an der Bauchseite etwas aufgeschärft) bis zum andern Morgen liegen. Ein Tierarzt stellte dann einen Bruch fest, den sich der Zwölfer beim Kampf geholt hatte und an dessen Folgen er eingegangen war. Schaafeln und Decke werden für die Staatskasse verkauft. Das Wildpret war nicht zu vermerken.

Nidden. Vom Tode errettet. Mehrere Fischer aus Nidden waren vor dem großen Sturm nach ihren Karfeln Wiesen mit einem Kahn gekommen, um Heu zu holen. Sie hinterließen zwei vierzehnjährige Knaben mit dem Auftrag, den Rest des Heues zu sammeln und auf ihre Rückkehr zu warten. Kurz nach der Abfahrt der Fischer setzte der orkanartige Wind ein, der das Wasser anstaute und die Wiesen überflutete. Die beiden Knaben wurden vom Wasser übertrifft und haben 24 Stunden darin aushalten müssen. Der Unfall wollte es, daß zwei Kaufleute mit einem Kahn zur Entenjaad hinausfuhren, die halberstarrten Kinder antrafen, die aus dem Wasser zogen und vom Tode des Ertrinkens retteten.

Schneefall. Der erste Schnee im Riesengebirge. Wie der „Vote“ aus dem Riesengebirge meldet, hat das kühler Wetter am Donnerstag vormittag auf der Koppe bereits die ersten kurzen Schneefälle gebracht.

Kleider- und Mantelstoffe

Billige Preise

Bewährte Qualitäten

Mantel-Velour	140 cm br., für Strapazier- und Backfisch-Mantel	6 ⁵⁰
Mantel-Velour	ca. 140 cm breit, gute, reißwollene Qualität	7 ⁵⁰
Velour de laine	reine Wolle, 140 cm breit, in solider, vornehmen Farben	9 ²⁰
Velour-Travers	140 cm breit, prima Qualität, in neuesten Farben	11 ⁸⁰
Ottomane	die bevorzugte Webart, schwere Mantelqualität, ca. 140 cm breit	12 ⁵⁰
Futter-Damassé	in größter Auswahl und modernsten Mustern	1 ⁷⁵

Popeline	einfarbig, reine Wolle, in modernen, neuesten Farben	2 ⁶⁵
Popeline	reine Wolle, großes Farbensortiment, der Mode entsprechende Farbtöne	3 ⁵⁰
Taffet-Popeline	prima reinwollene Qualität, feinkörnig, weichfließendes Gewebe	4 ⁵⁰
Rips-Popeline	einfarbig, reine Wolle, neueste Farben	4 ⁷⁰
Serge	reine Wolle, gute, feinfädige Qualität, für Kostüme und Kleider	6 ²⁰
Gabardine	reine Wolle, in neuesten Farben, gute, kräftige Ware, für Kleider und Kostüme	6 ⁴⁰

Astrachan	die große Mode, ca. 125 cm breit, prima Qualität, naturgetreue Fell-Imitation	15 ⁵⁰
Krimmer	silbergrau, ca. 125 cm breit, für Mäntel, Jacken und Besätze	17 ⁸⁰
Biberette	ca. 125 cm breit, für Mäntel und Jacken	18 ¹⁰
Persianer-Klaue	ca. 125 cm breit, aparte Musterung	19 ⁸⁰
Tibet-Katze	ca. 120 cm breit, entzückende Fell-Imitation	20 ⁸⁰

Besatzstreifen

Die große Mode, entzückende Fell-Imitation.

ARTHUR LANGE Das Haus der Stoffe

I. Geschäft Elisabethwall 8

II. Geschäft: Schmiedegasse 13-14, 1, Ecke Holzmarkt

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

11. Fortsetzung.

Er setzte ab und ließ seine Hand spürlos zu Fiora hinübergleiten, die gelächelt darauf und der vielerleiartigen Bagatelien des Doktors hilflos anhörte.

„Nämlich?“ fragte der Medizinalrat, mehr als Höflichkeit als aus Interesse, und schüttelte den Kopf ein wenig. „Eine kleine Heberausung“, meinte Papel nachlässig, „etwas, was auch Sie interessieren dürfte, Herr Medizinalrat.“

„Ich interessiere mich Augenblick nur die verschundene Krone“, sagte der gewichtige, fügte aber dann doch hinzu: „Na — also — was mag denn da drin sein?“ „Weißt du es, Fiora?“ Und schließlich zu Papel gemeldet: „Dart man aufpassen?“ „Mitte“, sagte der Doktor mit einem seltsamen Lächeln, „redete die Hände in die Taschen und blühte gespannt, wie hypnotisiert auf die Hände des Medizinalrats, die an dem Verschluss des Kofferchens zu arbeiten begannen.“

„Ehe er aber geöffnet hatte, erwidert hinter ihm ein Flagenber, unterdrückter Auf, er drehte sich erkannt um und sah, wie Fiora gleich einer Kranzschweifschwanzend an einem Stuhl Halt zu finden suchte und langsam, unsäglich, noch aufrecht zu bleiben, zu Boden stift.“

Papel war mit einem Sprung bei ihr. Er hob sie hoch, so leicht, als habe sie das Gewicht einer Feder, und trug sie zum Divan. Als er ihren millenlosen, gefällig weichen Körper in seinen Armen schloß, presste er ihn für eine Sekunde an sich und schloß die Augen, aber schon war der Medizinalrat hinter ihm, der den Hufstoffer im Stiche gefaßt hatte und nun mit befehliger Stimme fragte: „Na, mein Kind? Was soll denn das?“

Fiora gab keine Antwort. Sie kratzte sich ein wenig, als Papel sie aus der Fülle der Arme ließ, aber sie fühlte sich zu schwach, um auch nur die Lider zu öffnen. Sie mußte selbst nicht, was geschah war. Und sie hatte, gleich dem Doktor, auf des Doktors Hände geschaut, als er den Koffer öffnen wollte, und eine nie gekannte entsetzliche Angst hatte ihr die Kehle zusammengefahren. Vergebens hatte sie ihr Hirn gemartert, um einen zureichenden Gedanken zu finden, der die unaußersprechliche Entdeckung verhindern konnte; und

plötzlich waren Nebel vor ihr aufgetaucht, das Zimmer hatte sich im Kreise gedreht, und sie war nur noch von der Empfindung beherrscht gewesen, ruhen — liegen zu müssen, um jeden Preis.

Sie machte eine schwache Bewegung, als der Vater nach ihrem Handgelenk griff, um den Puls zu fühlen, sie wollte sich erheben — sie mußte ja irgendwas tun, um eine Rettung zu finden, sie durfte jetzt nicht säumen! Aber die Glieder verweigerten den Dienst, und die Gedanken zogen in wirrer Furcht an ihr vorbei. Ein leiser Seufzer entfloß ihrer Brust.

„Sie rührt sich schon“, meinte der Medizinalrat gemächlich und lächelte Papel an: „Kleiner Ohnmachtsanfall, plötzliche Anämie des Gehirns, wie bei jungen Mädchen“ — er wiegte den Kopf hin und her — „nicht eben selten zu beobachten ist. Will nichts bedauern, das Herz ist in Ordnung, das ist die Hauptsache. Das Kind wird sich infolge der infamen Diebstahlsgeheimnisse zu sehr erregt haben, was ihr nur Ehre macht.“ Er richtete sich auf, küßte wohlighitzig beide Hände aus, und sagte überlegen: „Ich will etwas Richtiges holen, obwohl das kaum nötig sein wird. Die Natur hilft sich in solchen Fällen selbst; sie sorgt durch geeignete Lage des Körpers, relative Tiefenlagerung des Kopfes dafür, daß dem Gehirn die nötige Blutmenge mühelos zufließen kann. Ja, ja, lieber Papel, manchmal ist es doch gut, wenn man den Arzt im Hause hat; er bewahrt vor unnötigen Sorgen und Bedenken.“

Papel hörte kaum auf das Geschwätz des aufrechten Davonschreitenden, er veranlaßte sein Auge vom Gesicht Fioras, das sich langsam mit einer hellen, zarten Färbung überzog. Ihm war der Säure gewaltig in die Beine gefahren, als er sie vorhin zusammenhängend sah, er fühlte, daß sie sein Herz. Nun war er einem vorläufigen Blick zur Tür, die sich hinter dem Allen geschlossen hatte, und griff mit einer letzten Gebärde nach der herabhängenden kleinen Hand der Liegenden. Er schielte sie schaute — doch Fiora nahm die erste geringe Menge von Kraft, die ihr zurückgegeben war, annehmen und gebrauchte sie dazu, ihm diese Hand kräftig zu entziehen.

Der Doktor wagte, ihre Schulter zu berühren — das Kleid auf ihrer Schulter, erfüllt von dem brennenden Verlangen nach Verständigung, nach innerer Gemeinschaft mit diesem Weien. Die Berührung war so warm, daß Fioras Herz zu kochen begann — sie war sich bewußt mit einem Auf, in dem sie seine Gemeinlichkeit — es Körpers schon wieder lebendig war, zur Seite. „Nein!“ sagte sie heftig und ließ mit der Hand ge-
heißem Wunde, hinter: „Nicht!“

Papel trat zurück, er stand für ein paar Sekunden ganz harr. Der Blick seines regungslosen Gesichts ging durch das Fenster in den Garten. Ein leiser Windhauch spielte über die Blätter eines mächtigen Birnbaumes; die gedämpften Strahlen der Herbstsonne ließen an ihm unzählige Früchte aufschimmern.

Der Baum hat es gut — dachte der Doktor —, er trägt Frucht, er hat sich nicht umsonst bemüht. Wie schön es da draußen ist, wie groß und still! So wie der Baum im Winde — so mag in sich selbst eine glückliche Welt ruhen. Ist es mir nicht immer im Leben herrlich geheimnisvoll vorgekommen und hab' ich's nicht immer mit sehnsüchtigem Neide betrachtet: das breite Sichwiegen, das unbefürchtete Indieweitewingen von großem Geste! Wäre man doch ein Baum — in der Welt der Bäume! Aber meine Welt ist hier, hier in diesem dumpfen Zimmer — er schloß ein wenig —: dort liegt sie auf dem Divan, die Welt, die ich erobern will, in deren Atem, in deren sonnenhaftem Blick ich mich wiegen will.

Er holte sich zurück aus diesem kurzen Verlorensein; er verjüchte mit Erfolg, sachlich zu erklären: „Fräulein Fiora Munding, ich gehe. Der Outbehalter, dem die Ehre widerfahren ist, Kronenbehalter zu werden, bleib hier.“

Er schwebe und wartete. Kein Laut kam aus dem weg-gewendeten Munde des Mädchens. Er fuhr fort: „Gehhe mit ihm, was Sie für notwendig halten! Gehhe mit mir, was Sie für gut erachten! Gehhe, Fiora, mit uns beiden, was Sie uns beiden auferlegen wollen!“

Er wartete wieder. Fiora blieb stumm. Er sagte in einem zunehmenden Hohn, hinter dem er Schmerz verdeckte: „Ich räume das reizende Köpfchen, das uns bisher soviel Glück gebracht hat, ein wenig aus dem Wege und aus dem Zugriff von jedermann. Hier steht es, Fräulein Munding, hier in der leidlich düsteren Ecke neben dem Notenschrank. So gerät es vorerst nicht in die Bahn der gewichtigen Schritte des Herrn Para, aber morgen früh entdeckt es das Stubenmädchen und redet natürlich die neugierige Nase hinein. — Fiora, Sie antworten mir nicht. Ich bin nicht in der erfreulichen Lage, Ihr hartnäckiges Schweigen auf eine neue Ohnmacht zurückzuführen. Ich weiß, daß Sie bei Sinnen — nein, sagen wir vorsichtiger: daß Sie bei Bewußtsein sind. — Wie konnte es überhaupt geschehen, daß ein schmüßiger Diebstahl wurde von Ohnmachtsanfällen bei einer jungen, sonst kernig kunden Dame: Kräftig! Ihr Anfall war so sehr leicht, ein — mitten von einem Anfall, ein Anfallchen, und deshalb — Sie sich seiner nur ein ganz klein bisschen zu schämen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Zahnschmerz subjektiv genommen

Der Zahnschmerz ist ein Geschenk der Götter.

Ich habe alte, ergraute Männer gesehen, Männer, die lächelnd von ihrem Gang zum Landesamt erzählten, Männer, die ohne mit der Wimper zu zucken mit dem Gerichtsvollzieher verhandelten, aber als der Zahnschmerz sie gepackt hatte, da weinten sie bitterlich ...

So fängt es an: Du hast deine Mahlzeit beendet, nimmst dir eine dicke Zigarre ins Gesicht, sagst: „uff“ und entfaltet die Zeitung. Döhnisch lächelnd liest du den Parlamentsbericht und stellst fest, daß alle Abgeordneten, alle, ohne Ausnahme von rechts bis links, nichts, aber auch absolut nichts von Politik verstehen. Dabei ist die Sache doch ganz einfach, man hätte dieses so und jenes, wie du schon immer sagtest, machen müssen. Dröhnend läst du über die Bemerkung eines Nationalsozialisten, daß Juden immerhin auch anständige Menschen sein können: Bahahaha! Da bricht plötzlich deine Ruhe ab, dein Gesicht wird nachdenklich, du läst die Zeitung sinken. Dein Gesichtsausdruck bekommt etwas lauschendes, so, als ob du auf etwas wartest. Die Zigarre in der Linken, die Zeitung in der Rechten, sitzt du da und starrst geradeaus. Langsam bewegst du die Zunge in freis-förmigen Bewegungen; deutlich ist das an der linken Wangengeleite sichtbar. Dein Mund ist halbgeöffnet.

„Na?“

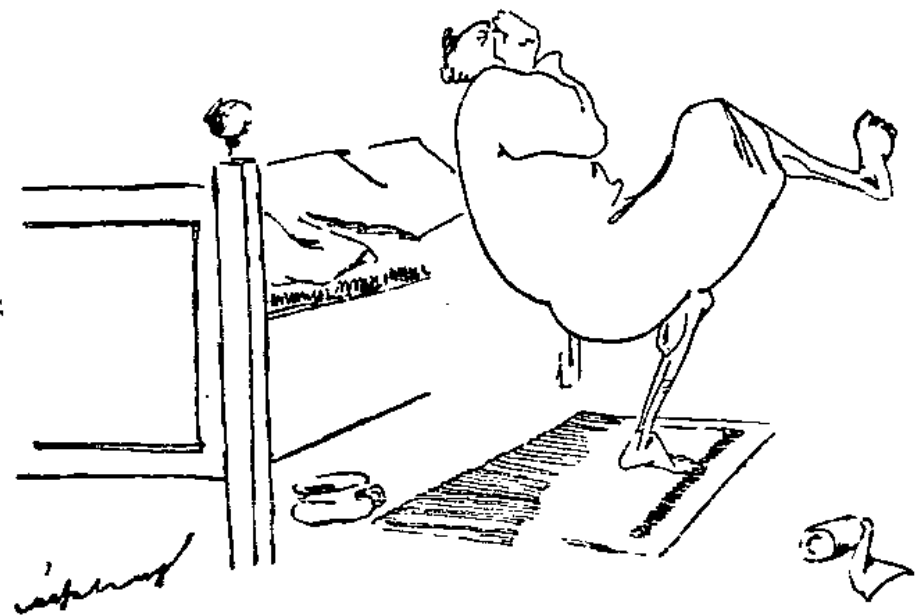
Jetzt entschlüpft dir ein ganz leises „au“. Du hattest tief Luft geholt und dabei einen feinen, aber stechenden Schmerz in einem der linken Backenzähne gespürt.

„Donnerwetter!“

Da du ein Mann bist, sagst du dir ganz richtig: „Lächerlich, man muß es nicht beachten, nur nicht zittern lassen!“

Du verstehst dich wieder in deine Zeitung, aber merk-würdig, deine Gedanken schweifen immer wieder vom Par-lament zu deinem Backenzahn. „Nicht beachten!“ „Nur nicht daran denken!“ geht es dir unentwegt durch den Sinn. Du erriepst dich dabei, wie deine Zunge, ohne deinen Willen, immer den Zahn berührt, der deinen Verdacht, der Schmerzherd zu sein, rege gemacht hat. Es ist wie ver-berzt: Die Zunge sondiert auf eigene Faust.

Je mehr du dich bemühst, den Zahnschmerz zu vergessen, um so intensiver wird er.



„Sterben jetzt, wäre Genug!“

Wie besessen saugst du an der Zigarre. Das Rauchen soll gut gegen Zahnschmerz sein.

„Also, das ist doch ... Donnerwetter noch einmal ...“

Jetzt legst du bestimmt Zigarre und Zeitung beiseite und steckst den rechten Zeigefinger und Daumen in den Mund. Vorher schon hat deine Zunge das Loch im Zahn entdeckt und vergebens versucht, mit der Spitze hineinzudringen, wozu, ist dir selbst nicht klar. Mit Zeigefinger und Daumen erfäßt du energisch den Zahn und drückst daran. Dann spuckst du kräftig aus und wuschst die Finger an deinem Taschentuch ab.

„Om!“

Einen kurzen Augenblick war es, als ob der Zahnschmerz fort wäre, aber dann kam er mit ganzer Wucht. Siedend-heiß steigt es in deinem Blut auf, das Gesicht allzäh. Ein dumpfes Stöhnen dringt aus deiner Brust; du springst auf, reißt eine Flasche mit gelblicher Flüssigkeit aus dem Bücher-schrank und nimmst einen kräftigen Schluck.

„H!“

Jetzt vernimmst du, das Loch im Zahn gleiche einem Krater, Kognak und Schmerz feiern Orgien in deinem Innern. Du rennst im Zimmer, wie besessen von Dämonen, auf und ab.

Dein Nachbar klopf mit dem Besenstiel gegen die Zimmerdecke resp. Fußboden.

„Aff!“ brüllst du zwar, aber wirfst dich doch lautlos aufs Bett und wühlst deinen Kopf in die Kissen. So verbringt du stöhnend einige Minuten.

„Ich muß etwas gegen den Zahnschmerz unternehmen, so geht das nicht weiter“, ist dir dein festschmerzter und neuerster

Entschluß. Und dann geht es los: nachdem kaltes und warmes Wasser den Schmerz nur gesteigert haben, kommt ein Stück Watte getränkt mit Kesseln, Karbol, Jodol, Sal- — Schwefel — oder Essigsäure, oder was gerade der Haushalt vorrätig hält, dran. Nichts, keine Linderung.



„Menschlein, Menschlein, du gehst einen schweren Gang!“

„Alle guten Geister stehen mir bei!“
„Wie sagte doch die kleine Frau Meta damals beim Tee?“
— „Innerliche Marotte helfen am besten gegen Zahn-schmerz?“ — „Ja, was ist innerliches Marotte?“
— „Kognak war nichts, doch halt, ich hab's.“ Du fankst mit Begehren ins Schlafzimmer und findest, was du zu brauchen vermeinst. Aspirin, Phenacetin, Chinin, — Pyramidon, Eumicon, chin — Beton, — Spektrol, Amol, Javol — alles, alles muß herhalten, aber keine Linderung deiner Pein tritt ein. Schließlich findest du eine Glasröhre, darauf steht: Pyrazolonum Dimethylaminophenylmethylenum 0.1 (drei Tabletten mit Wasser). Du buchstabierst und sagst: „Mist!“ wenn das nicht hilft, gehe ich zum Zahnarzt. Natürlich kannt du das Tor nicht wissen, daß du eben von diesen Tabletten schon



... ich habe „reißend“ zu tun ...“

1/2 Allogramm eingenommen hast, denn es sind ganz gewöhn-liche Pyramidon-tabletten, aber auch du krenst: Der Name macht es. Eitler Tor, jetzt ergreift du Gut und Stod und eilst zum Zahnarzt.

„Bitte nehmen Sie Platz.“

Schon hast du dich in dem weißen Raum umgesehen. Da liegen Zähne, in allen Formen, Instrumente blitzen — deine Anie zittern, kalter Schweiß tritt dir auf die Stirn. Döhnisch grinst dich ein zahnloser Totenschädel aus einer Ecke an und wehmütig denkst du: Ach wie bald, ach wie bald, schwinden Schönheit und Gestalt ...

Sehr, sehr vorsichtig nimmst du auf dem raffiniert ein-gerichteten Stuhl Platz. Der freundliche Herr im weißen Mantel strempelt sich die Knie auf, ergreift ein fädlich spitzes Instrument und spricht: „Bitte machen Sie doch den Mund auf.“

„Oh vielen Dank, Herr Doktor, der Zahnschmerz ist schon vorbei, famose Einrichtung, doch ein Stuhl, kaum setzt man sich, so ist der Schmerz vorbei, wieviel bin ich schuldig?“

Ueberlegen lächelt der freundliche Weißgekleidete und sagt zur Latz: „Kennen wir, bitte auf den Mund.“ Du tust es, vollkommen eingeschüchtert, nur deine Augen werden glänzig. Jetzt schlägt dir der freundliche Herr mit einem Vorschlaghammer (so meinst du) in die Zähne und fragt: „Tut das weh?“

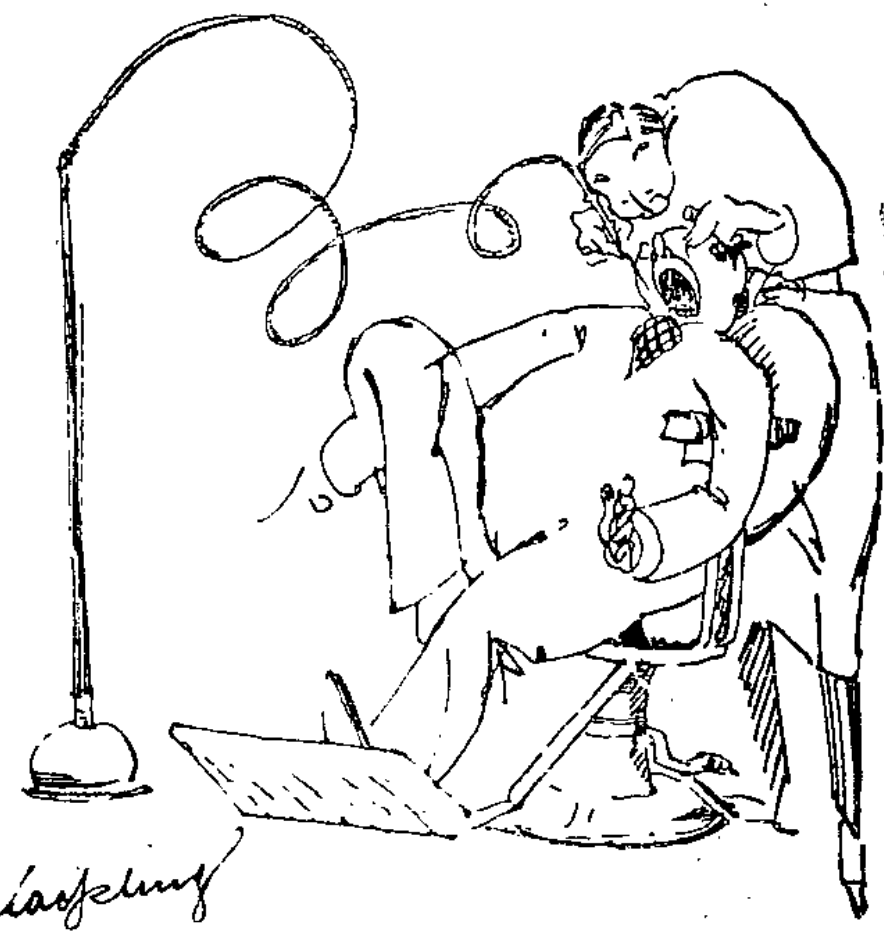
„Das will ich meinen,“ müdest du sagen, aber deinem Neßkopf entringt sich nur ein unartikulierter Laut, etwa: auaa!

„Ja, wissen Sie,“ sagt der Herr, „ein sehr komplizierter Fall, haben Sie Kinder, leben ihre Eltern noch, sind Sie erblich belastet, Blut schon untersucht?“

Dein Zahn tobt jetzt; ein unerhörter Aufruhr deiner Nerven peinigt dich und so bemerkst du schlichtern: „Ich dachte wenn wir ihn ausziehen ...“ wird die zur Antwort und Stirnrunzelnd überlegt der freundliche Mann einige Se-kunden.

„Ja, mein Lieber, Sie haben eine Pulpitis acuta par-tialis serosa in Verbindung mit Kariesbildung, interessanter Fall, das muß man sagen, ich schlage zunächst vor eine Diamantfüllung, eine Platinkrone mit Goldmalerei, sowie Einbau eines 7-Möhrenempfängers (wenigstens versteht du vom Schmerz Gepeinigter dies).“

Du bist einer Ohnmacht nahe. Dann hörst du etwas von „Extrahieren“, da der Zahn doch nur ein „Mistfloben“ sei und empfindest plötzlich zwei leichte winzige Stiche, mehr bloß Stichelein, dann erzählt der freundliche Herr dir etwas



„Hrrrrr ... rrr ... z!“

von Australien und seinen sonderbaren Einwohnern, um plötzlich mit einem blitzenden Gegenstand in deinen Mund zu fahren.

„Aha, jetzt bricht er mir die Schädeldecke auf, wie, auch die Wirbelsäule wird zermalmt, sieh mal an, das Nasenbein bleibt ganz?“ Merkwürdigerweise stellst du diese Betrach-tungen in aller Gemütsruhe an, denn Schmerzen hast du schon lange nicht mehr. Dann zeigt dir der freundliche Mann en blutigen Zahn an einer fürchterlichen Zange und fragt: „Wollen Sie ihn mitnehmen, als Andenken?“

„Wie denn, mein Zahn?“ Jawohl, dein Zahn, siehst du, die fürchterliche Angst war ganz umsonst. In deiner Phan-tasie nur geistern noch „Zahnbrecher“ herum, die mit rostigen Gabeln Zähne ziehen, indem sie dir den Fuß auf die Brust stemmen und beide Arme gebrauchen. Der moderne Zahn-heilkundige zieht dir schmerzlos den Zahn, indem er eine sogenannte Lokalanästhesie vornimmt, d. h. er spritzt dir eine Mischung Novocain-Suprarinin in den Gaumen und dieser wird nach 6 bis 8 Minuten gegen jeden Schmerz unempfind-lich ohne schädigende Nachwirkungen zu hinterlassen. Geseht den Fall, in diesem Zustand söge der freundliche Herr dir deinen Zahn mittels Stemmeisen und Hammer, außer einem verminderten Gefühl würdest du auch davon nichts spüren. Aber der Herr ist ja so vorsichtig und verwendet eine niedliche blaue Zange, nur zeigen darf er sie dir nicht, dann wird dir schwach ...

Bevor du „Auf Wiedersehen“ sagst, bezahlst du hoffentlich willig das geforderte Honorar und bist nun wieder ein au-friedener Mensch.

So hört er auf, der Zahnschmerz.

Ricardo.

NORA

Spezial-Verkaufsstelle

Detektor- und Röhren-Apparate
Ein- und Zweiröhren-Verstärker
Doppelkopfhörer, Kondensatoren,
Transformatoren, sämtliche Einzelteile
zu Originalpreisen.

Radio-Schaak, Goldschmiedegasse 8

Elektr. Anlagen sowie Reparaturen
führt sachgemäß aus
Willy Timm, Danzig, Reibahn 3, Telefon 2318

Möbelverkauf
Vorstadt. Graben 51.

Wilhelm Werner & Co.

Danzig, Elisabethkirchengasse 9—11
Fernruf 7381

Verkauf von Grundbesitz
Finanzierungen

Sofas, Chaiselongues, Polsterbettgestelle
Patent- und Auflegematten, große Auswahl, sehr
preiswert. Heilige-Geist-Gasse 99.

Gosda Schnupftabak

garant. rein
gekautelt
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Håberg, 5

Dagoma-Pflaumenmus

der billigste und bekömmlichste Brotaufstrich

Preis nur 1.00 pro Pfund

zu haben in allen Waren- und Feinkosthandlungen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT.

Neue Wege im Handel.

Statt Einzelgeschäfte — das Massenfilialsystem.

In der Arbeitsgruppe Handel des Enquete-Ausschusses hielt Staatssekretär Prof. Strich ein Referat über die moderne Entwicklung des Einzelhandels im Ausland. Sowohl in England wie in den Vereinigten Staaten hat der Handel außerordentlich zugenommen; dabei ist es in England besonders der Warenhandel der angewachsen ist. Sehr stark sind die englischen Konsumvereine, die drei Siebentel des Volkes umfassen, ihm die Hälfte der Nahrungsmittel und ein Zehntel aller sonstigen Bedarfswaren liefern. In den Vereinigten Staaten hingegen sind die Konsumvereine wesentlich schwächer. Beide Staaten gemeinsam ist die außerordentlich starke Entwicklung des Massenfilialwesens, das in England z. B. im Lebensmittelhandel, aber auch auf anderen Gebieten stark zugenommen hat.

Das klassische Land des Massenfilialsystems sind die Vereinigten Staaten, die im gesamten Detailhandel etwa 150 Milliarden Mark im Jahre 1924 absetzten, während der deutsche Einzelhandel etwa nur ein Fünftel davon betrug. Die gewaltige Steigerung der Umsätze ließ die Großbetriebe und Großunternehmungen im Einzelhandel doppelt so schnell und in den verschiedensten Typen sich weiter entwickeln. Die Großverbraucher verschieben allein gegen Nachnahme jährlich 55 Millionen Sendungen. Ein einziges dieser Häuser hat einen Umsatz von einer Milliarde Goldmark. Bekannt ist die rapide Ausdehnung des Absatzgeschäfts in Amerika und neuerdings auch die starke Pilege des Einzelhandels, der in der letzten Zeit von Deutschland übernommen wird.

Auch in Frankreich und Belgien hat das Warenhaus-System große Fortschritte gemacht, wobei interessant ist, daß die Unternehmer bei Zweigbetrieben ihr Risiko zum großen Teil auf die Filialleiter abwälzen trachten. In diesen Ländern haben sich auch zuerst die Nahrungsmittelwarenhäuser entwickelt.

In Rußland, wo man dem freien Handel einige Konzessionen machen mußte, hat das Genossenschaftswesen für den Einzelhandel eine sehr große Bedeutung gewonnen. Nach der letzten Sowjetstatistik haben die Konsumvereine, die bekanntlich dort Zwangsorganisationen sind, über 50.000 Zäden, über 10 Millionen Mitglieder bei einem Jahresumsatz von 7½ Milliarden Goldmark.

Die Nationalisierungsstrebungen, die sich im Einzelhandel der ganzen Welt auf diese Weise geltend machen, beruht vor allem auf der Tatsache, daß eine Reihe von Kostenelementen im Handel unveränderlich ist. Man muß höhere Organisationsformen finden, um die Vorteile des Großkaufs und des Massenabgabes wahrnehmen zu können und die Verteilungsorganisation zu vereinfachen, um den geringsten Anteil der veränderlichen Kostenelemente des Handels senken zu können.

Das Warenhausgeschäft dehnt sich neuerdings immer stärker aus. Nachdem erst kürzlich Filialgründungen großer Warenhauskonzerne gegründet wurden, hört man jetzt, daß die Rudolf Karstadt A.-G. die Einrichtung eines Einzelhandelspreiskontrollsystems in Magdeburg plant und zu diesem Zweck über den Erwerb des Gesellschafters des Hohensteiner verhandelt.

Die polnische Kalkwirtschaft im ersten Halbjahr 1926.

Nachgang des Verbrauches, Exportsteigerung.

Die nun vorliegenden Daten für die polnische Kalkindustrie im ersten Halbjahr 1926 zeigen, daß die Gesamtproduktion und auch der Absatz gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre gestiegen sind. So hat die Produktion der Steinhilf Kalkgrube um 49,2 Prozent zugenommen, die Produktion der Kalkgrube um 9,1 Prozent abgenommen; die Gesamtproduktion hat um 33 Prozent zugenommen. Rechnet man jedoch Kalk mit 12 Prozent und Salpatrium mit durchschnittlich 25 Prozent, so ergibt sich eine Abnahme der Produktion an Kalk um etwa 4,2 Prozent. Verkauf wurde eine um 10 Prozent größere Menge als im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres. Der Export nach der Tschechoslowakei und nach Rumänien ist um 4422 Tonnen, also um 50 Prozent gestiegen. Die Vorräte am Ende des Halbjahres sind um über 34 Prozent kleiner als im Vorjahre. Der Gesamtverbrauch an Kalksalzen in Polen ist um etwa 28.000 Tonnen gefallen, was auf den Mangel an Krediten zurückgeführt wird. Der Import ist um 77 Prozent gefallen und betrug etwa 11.000 Tonnen. Auf diese Weise nähert sich Polens Kalkwirtschaft allerdings der Selbstgenügsamkeit, welche jedoch mit der Verringerung des Kalkverbrauches teuer erkauft scheint.

Der Gesamtbaumwollverbrauch der Welt

Stellt sich in der Saison 1925/26, wie „Die Textil-Woche“ mitteilt auf 2.681.000 Ballen, verfallen mit 23.168.000 Ballen in der Saison 1924/25 und 20.490.000 Ballen in der Saison 1923/24. Von dem diesjährigen Verbrauch kommen 13.790.000 Ballen auf nordamerikanische Baumwolle, verfallen mit 13.229.000 Ballen in der Saison 1924/25 und 11.107.000 Ballen in der Saison 1923/24. Deutschland hat in der Saison 1925/26 1.143.000 Ballen (darunter 884.000 nordamerikanische Provenienz) verbraucht, verfallen mit 1.211.000 Ballen in der Saison 1924/25 und 972.000 Ballen in der Saison 1923/24. Die Weltvorräte sämtlicher Spinnereien stellten sich am 31. Juli 1926 auf 4.498.000 Ballen (1.969.000 nordamerikanische) verfallen mit 3.624.000 Ballen (1.815.000 Ballen nordamerikanische) am 31. Juli 1925.

Ein russischer Auftrag für Deutschland. An die Firma Brown Boveri & Co. A.-G. Baden ist russischerseits ein Auftrag auf Lieferung von Turbogeneratoren (107.000 KW) im Werte von etwa 25 Millionen Rubel vergeben worden. Die Turbogeneratoren sind für mehrere russische Kraftwerke bestimmt; über einige technische Einzelheiten scheiden zur Zeit noch Verhandlungen. Von der Lure der durch die Berliner Sonjahandelsvermittlung in Deutschland zu vergebenden elektrischen Aufträgen bleiben noch erhebliche Restbestände frei, über die mit einigen deutschen Firmen verhandelt wird.

Projekte des schwedischen Kalkmonopols in Polen. Das Konsortium der schwedischen Kalkwerke des Kalkmonopols hat dem Finanzministerium einen Voranschlag gewichtet. Dem Konsortium die Monopolisierung der Kalkindustrie zu überlassen, um die Produktionskosten und die Preisbildung zu vereinfachen. Das Konsortium verspricht, 20 große Zementwerke durchzuführen und den Ministerium sofort 45 Mill. Dollars für die Lieferung der Maschinen anzubieten. Die Devisen der Regierung ist am Anfang des nächsten Monats zu erwarten.

Steigerung der amerikanischen Automobilpreise. Der amerikanische Automobilmarkt ist im letzten Jahre stark gestiegen. „The Commercial & Financial Chronicle“ hat einen Anstieg der amerikanischen Automobil-

industrie, daß die Preise für amerikanische Automobile und Lastwagen im Laufe des nächsten halben Jahres um etwa 10 Prozent steigen würden. Als Grund hierfür gab Chrysler höhere Kosten für Rohmaterialien und Maschinen, höhere Löhne und das Rentenzahlungssystem an. Die amerikanische Industrie müsse jedoch alles daran setzen, diese Preise für den Exporthandel nicht geltend zu machen, da die ausländischen Märkte um jeden Preis für die amerikanische Automobilindustrie gewonnen und gehalten werden müssen.

Der polnische Warenimport.

Im Monat August 1926 wurden in Polen insgesamt für 92.184.000 Zloty Waren eingeführt, somit beträgt der Wert der in den acht Monaten Januar/August 1926 eingeführten Waren 1.343.500.000 Zloty. Einen wichtigen Platz nehmen in der Einfuhr die Waren ein, deren Einfuhr in der Zeit Januar/August 1925 500.000 Zloty betrug, ferner kommen Lebensmittel, deren Einfuhr im selben Zeitabschnitt mit 413.300.000 Zloty bewertet wird.

Ein neues Geld-Wuchergesetz in Polen.

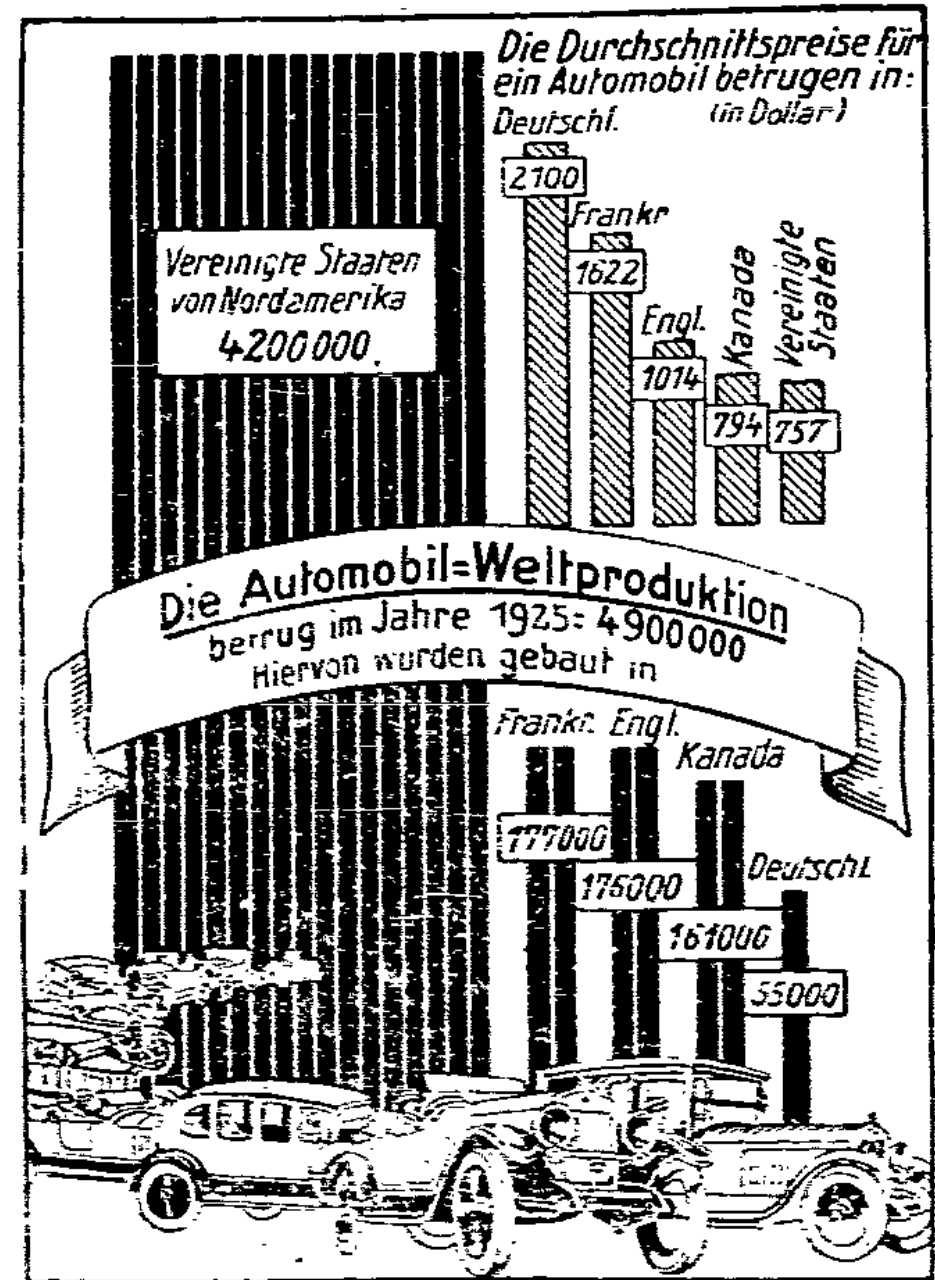
Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 95 ist eine Verordnung des polnischen Finanzministers über den Höchstzins der Zinsen für Darlehen und Wechselzinsen veröffentlicht. Demnach beträgt der Höchstzins 16 Prozent jährlich, darüber hinaus wird als Zinswucher angesehen und bestraft. Eine Ausnahme bilden die Pfandleihinstitute, deren Zinsfuß, inklusive Schätzungs- und Verwaltungskosten, bis 2 Prozent monatlich betragen darf. Den Banken ist erlaubt, außer den 16 Prozent auch Provisionen, Provisionen und sonstige Gebühren zu erheben.

Die Exportausichten Rußlands.

In russischen Wirtschaftskreisen wird im kommenden Wirtschaftsjahr 1926/27 eine Steigerung der Salzausfuhr aus der Sowjetunion erwartet. Im Wirtschaftsjahr 1925/26 habe der russische Holzexport zum Teil unter den Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks gelitten. Eine besondere Minderung werde voraussichtlich die Ausfuhr von Sägen- und Rundholz erfahren. Weniger aussehend sei der Export von Eichen- und Furnierholz. Für die Durchführung des russischen Holzexports werde eine besondere A.-G. „Export Holz“ gegründet werden.

Der Hauptausfuhr für Baumwolle konzentriert in Leningrad größere Mengen Baumwoll für den Export nach dem Ausland. Bislang sind 5000 To. Baumwolle zur Ausfuhr gelangt. Baumwolle wird von der A.-G. „Export Holz“ ausgeführt. — Größere Ausfuhr bietet die russische Salzausfuhr nach den baltischen Staaten. Mit Lettland ist ein Lieferungsvertrag auf 12.000 To. Salz, mit Litauen auf 10.000 To. abgeschlossen worden. Auch nach Persien werden größere Mengen russischen Salzes ausgeführt. — Im Wirtschaftsjahr 1926/27 sollen ferner 3000 To. Nachschuttabat exportiert werden.

Der Leningrader Streichholzexport exportierte kürzlich 550.000 Stücken Streichholz nach Afghanistan. Im kommenden Wirtschaftsjahr 1926/27 sollen 150.000 Stücken russischer Streichholz nach Afghanistan, Persien, China u. a. Ländern zum Export gelangen.



Die Weltproduktion von Automobilen

hat im letzten Jahre eine weitere Steigerung erfahren. Nach einem Bericht des amerikanischen Handelsamtes wurden im letzten Jahre 4,9 Millionen Automobile (Personenwagen, Nutzfahrzeuge, Lastwagen usw.) gebaut. Von der Gesamtzahl entfallen auf die Vereinigten Staaten 4,2 Millionen (85,7 Prozent). Unsere heimische Statistik zeigt den Anteil der wichtigsten Staaten an der Automobilproduktion der Welt. Nach den Vereinigten Staaten steht an zweiter Stelle Frankreich, dann folgen England und Kanada, während Deutschland mit 550.000 im Jahre 1925 an fünfter Stelle steht. An erster Stelle steht es leider hinsichtlich des Verkaufspreises seiner Personenwagen, während hier die Vereinigten Staaten an fünfter Stelle stehen. Die Ursache dieser erheblichen Preisunterschiede liegt im wesentlichen darin, daß bei uns noch verhältnismäßig viele hochwertige Qualitätsautomobile hergestellt wurden, im Gegensatz zu der Serienfabrikation billiger Wagen in den Vereinigten Staaten. Sowohl aus den Produktionskosten wie aus der Statistik der Verkaufspreise ist ersichtlich, daß Deutschland auf dem internationalen Automobilmarkt noch immer eine beachtliche Rolle spielen muß. Die Umstellung der deutschen Automobilindustrie auf Serienfabrikation wird zu einer Senkung der Automobilpreise führen, die auch zu einer erheblichen Minderungs der Verkaufspreise führen dürfte.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 24. September: Deutscher D. „Borghild“ (537) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Vertrud“ (391) von Königsberg, leer für Lenczat, Marinehofenlager; deutscher D. „Kaval“ (575) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Danzig; deutscher D. „Sibylla“ von Frederikshavn, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; schwedischer D. „Anne“ (362) von Stockholm, leer für Behnte & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Musch“ (12) von Abo mit Sprit für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher D. „Preußen“ (1002) von Pillau mit Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafenkanal; deutscher D. „Temptoon“ (482) von Kopenhagen, leer für Lenczat, Westerplatte; finnischer D. „Margarete“ (260) von Helsingfors, leer für Behnte & Sieg, Danzig; deutscher D. „Marianne“ (285) von Kaval, leer für Behnte & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Rena“ (550) von Hamburg, leer für Prowe, Marinehofenlager; englischer D. „Dague“ (571) von Königsberg mit Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; deutscher D. „Grete“ (294) von Riga, leer für Behnte & Sieg, Schellmühl; polnischer D. „Wisla“ (347) von Holbaek, leer für Bergenfeld, Danzig; deutscher D. „Phobus“ (362) von Rotterdam mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; schwedischer D. „Bria“ (1159) von Helsingborg mit Abbränden für Schenker & Co., Freibezirk.

Ausgang. Am 24. September: Norwegischer D. „Raffrand“ (274) nach Sovepost mit Kohlen; deutscher D. „Hanskeht Danzig“ zur Probefahrt in See; schwedischer D. „Gustaf Waja“ (978) nach Berelshals mit Kohlen; schwedischer D. „Ellen“ (398) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Preußen“ (1002) nach Sotnemünde mit Passagieren; finnischer Tanker „Margaretha“ (359) nach Helsingborg mit Gasöl; deutscher D. „Heister“ (1038) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Hensburg“ (1177) nach London mit Holz; englischer D. „Romano“ (3977) nach Hull mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Neptun“ (364) nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Indra“ (758) nach Leningrad mit Kohlen; schwedischer D. „Rastor“ (408) nach Helsingborg mit Kohlen; dänischer D. „Penry“ (68) nach Kronsstadt mit Sprit; schwedischer D. „Ture“ (295) nach Karlskrona mit Kohlen.

Abdeckung der Verluste der Halleischen Stadtbank. Der Haushaltsausschuß des Magistrats Halle beschäftigt sich mit einer Magistratsvorlage betreffend Abdeckung des Verlustes aus Inanspruchnahme der Bürgschaft für die Stadtbank. Der Magistrat wird ermächtigt, eine Anleihe bis zum Höchstbetrage von 5 Millionen Mark aufzunehmen. Zur Verminderung der Belastung aus der Anleiheaufnahme wird der Magistrat ferner ermächtigt, einen Betrag bis zur Höhe von einer Million Mark dem städtischen Substanzvermögen zu entnehmen. Die Stadtbank wird am 1. Oktober mit der in Halle bestehenden Zweiganstalt der Girozentrale zusammengelegt.

Drei- bis vierfache Ueberzeichnung der Siemens-Anleihe. Die gestern aufgelegte Anleihe des Siemens-Konzerns in Neunor wurde drei- bis vierfach überzeichnet. Die Käufer wurden unmittelbar nach Eröffnung geschlossen. Zahlreiche Zeichnungsaufträge lagen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten sowie aus Kanada und aus Europa vor.

Der polnisch-russische Warenverkehr bewegte sich im August 1926 laut Aufstellung des polnischen Eisenbahnministeriums wie folgt: Aus Rußland sind in Polen 856 Waggons à 15 To. angekommen, während von Polen nach Rußland 4252 Waggons verladen worden sind. Der Transitverkehr betrug im selben Monat 650 Waggons aus und 288 Waggons nach Rußland.

Der Rückgang des Libaner Seeverkehrs. Der Libaner Hafen ist in diesem Sommer fast ganz tot. Der Verkehr ist nur etwa halb so groß wie im Vorjahre. Größere Schiffe fehlen fast vollständig, ebenso laufen die Passagierschiffe aus Amerika Liban nicht mehr an. Auch der Küstenverkehr ist auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. Im Juli kamen in Liban vom Ausland 41 Schiffe mit 16.278 To. Raumgehalt ein gegenüber 27.469 To. im Juli des Vorjahres. In der Küstenschifffahrt mit lettischen Häfen kamen diesmal im Juli nur 35 Schiffe mit 4592 To. ein gegenüber 81 Schiffen mit 9550 To. im Juli des Vorjahres. Der Verkehrsrückgang erklärt sich daraus, daß namentlich die Holzausfuhr aus Lettland stark zurückgegangen ist. Auch aus Litauen kommt fast überhaupt kein Holz mehr nach Liban. Zur Verschiffung gelangen daher meistens nur noch ganz kleine Gütermengen.

Polens Ausfuhr nach Rußland. Die russisch-polnische gemischte Handelsgesellschaft „Sompoltorg“ hat eine zweite Serie von Einfuhrkonzessen für Chemikalien, Schrauben, Nähren, Stahl usw. nach der Sowjetunion einzuführende Waren für einen Gesamtbetrag von über 800.000 Zloty erhalten. In der nächsten Zeit wird die Ausfuhr weiterer Konzessen für insgesamt 1.650.000 Zloty erwartet. Der Einkauf der für Rußland bestimmten polnischen Waren wird von der „Polros“ G. m. b. H., Warschau, besorgt, die die Hälfte des Aktienkapitals der „Sompoltorg“ besitzt.

Russische Aufträge für die deutsche Waggon-Industrie? Gegenwärtig sollen in Deutschland Verhandlungen zwischen einer russischen Einkaufskommission und den Vertretern einzelner deutscher Waggonfabriken über die Lieferung mehrerer hundert Güterwagen nach Rußland schweben. Ob ein Geschäft zustande kommt, hängt indessen von den geforderten Bedingungen und Preisen ab. Sofern die Verhandlungen über Lieferung von fertigen Güterwaggons erfolgreich verlaufen, wird wenigstens auf eine laufende Lieferung des russischen Marktes mit deutschen Waggonanteilen (Radialen, Federn, evtl. auch kompletten Unterstellern) zu rechnen. Es bleibt zu bedauern, daß die Danziger Waggonindustrie infolge Fehlens einer russischen Vertretung in Danzig sich nicht ebenfalls um die russischen Aufträge ausnützlich machen kann.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 24. 9. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 0,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,14 Danziger Gulden

1 Scheck London 25,00 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 21. September 1926. (Amtlich.) Weizen (127 Pfd.) 13,50—13,75 G., Weizen (124 Pfd.) 13,25 G., Weizen (120 Pfd.) 12,— G., Roggen, neu 13,75 G., Futtergerste 9,50—10,00 G., Braugerste 10,25 bis 11,00 G., Hafer 8,00—8,50 G., Viktoriaerbsen 20,00—26,00 G., grüne Erbsen 16,00—20,00 G., Roggenkleie 6,25—6,50 G., Weizenkleie, grobe, 7,00—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm maggonfrei Danzig.)

Die moderne Türkei.

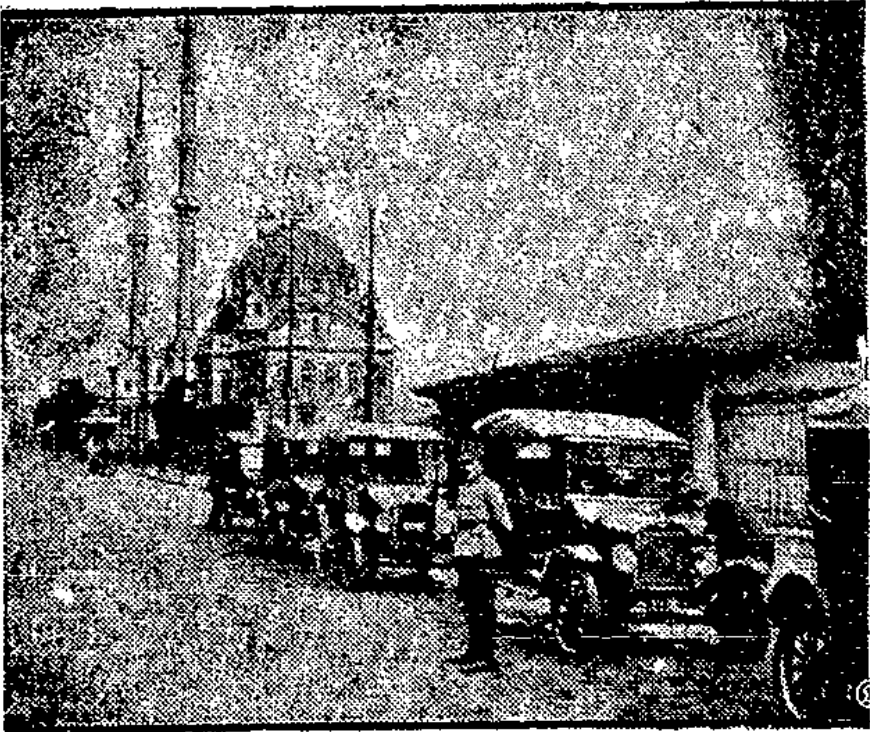
Der große Reformator. — Zylinder oder Fes. — Der Schleier fällt — doch der Dufito bleibt.

Die sensationellen Enthüllungen des gestürzten griechischen Diktators Pangalos haben mit einem Schlag die große Gefahr gezeigt, die auch heute noch vom Balkan her droht. Das europäische Interesse ist plötzlich wieder auf die Türkei gerichtet. Bedeutete der Plan des griechischen Diktators nicht anderes als

einen neuen Krieg mit der Türkei,

um dieser Thrazien zu entreißen und die Türken ganz aus Europa hinauszuerwerfen. Der Plan wäre phantastisch, wenn seine Realität nicht durch die Beteiligung einer so großen Macht wie Rumänien gegeben wäre.

Die Türkei steht somit heute nach wie vor in einem wichtigen Kreuzungspunkt der europäischen Interessensphären. Die moderne Türkei ist nicht mehr identisch mit jenem



Ford und die Moschee.

Die Minaretts der Moscheen der uralten Bosporusstadt Konstantinopel blicken mit Stauern auf die Schar der rasenden Fordautos, die heute in Konstantinopel schon die übrigen Verkehrsmittel fast völlig verdrängen.

franken Mann am Bosporus, über den Anfang des 20. Jahrhunderts alle europäischen Kabaretts ihre Witze rissen. Die moderne Türkei ist gekennzeichnet durch zwei politische Grundzüge: sie will in die europäischen Streitfragen nicht verwickelt werden, sie will aber auch keine europäische Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten.

Wenn Kemal Pascha, der große Reformator der Türkei, den Regierungssitz

von Konstantinopel nach Angora

verlegte, so nicht nur deshalb, weil er im Herzen des osmanischen Reiches und nicht an der Peripherie regieren wollte, sondern zum nicht geringeren Teile auch aus dem Grunde, weil er sich dem Druck der sich in Konstantinopel allzu heimlich fühlenden europäischen Mächte entziehen wollte. Von Angora aus hat Kemal Pascha mit aller Energie begonnen, die Türkei zu modernisieren. Das war keine leichte Aufgabe. Kaum eine Nation hängt mehr an überkommenen Traditionen, ist unbewußt stolzer auf ihre, wenn auch uralte, so doch überwundene Kultur. Kemal Pascha hatte erkannt, daß nur die Zerstörung dieser Traditionen die Möglichkeit einer Verbindung mit der europäischen Kultur und somit einer eigenen modernen Entwicklung frei von der europäischen Bevormundung bot.

So begann denn der Kampf. Ein Kampf, der scheinbar um Neuherlichkeiten tobte und doch in Wahrheit die Türkei in ihrem Innersten erschütterte.

Der Fes wurde verboten.

Kemal Pascha erschien im Frack und weißer Weste mit Zylinder im Parlament. Alle Minister und Beamten wurden angewiesen, sofort europäische Kleidung anzulegen. Die Richter erhielten eine neue eigene Uniform. Die Uniform



Im Frack und Zylinder.

Der Fes ist verschwunden. Minister und Abgeordnete verlassen im Frack und Zylinder die Eröffnungsfeier des neuen Parlamentes in Angora. 1. Dzemil Bey, 2. Kemal Pascha, 3. Djemali Bey, 4. Hiam Bey.

der Polizei, der Armee, wurde nach europäischem Muster umgekleidet. Mit drakonischen Strafen erzwang Kemal Pascha die Durchführung seiner Verordnungen. Und dem Angriff auf den Fes folgte

der Angriff auf den Schleier.

Hier hatte Kemal reiche Hilfstruppen. Die moderne türkische Frauenbewegung hatte in Konstantinopel schon eine reiche Anhängererschaft gewonnen. Schon während des Krieges sah man türkische Frauen in den Straßen Konstantinopels unverhüllt; aber es blieb doch ein Wunder, wenn eine Türkin sich in die Gesellschaft der Männer oder in ein öffentliches Lokal oder Theater begab. Auch hier ist Kemal's Sieg ziemlich vollständig. Zwar in der Provinz ist der Schleier noch immer nicht ganz verschwunden. Aber in Konstantinopel und in Angora haben die türkischen Frauen sich mit einer Schnelligkeit emanzipiert, die wahrhaft überraschend ist. Nicht nur der Schleier ist verschwunden, auch der Umhang aus Seide oder Feinseide, der das eigentliche Hausgewand bedeckte. Man trägt europäische Kostüme, den kniefreien Rod, das Komplet und die ärmelloste Abendrobe. Man geht ins

Theater, in die Tanzsäle. Die moderne Türkin studiert an der Universität, lenkt ihren Ford selber und wird in kurzer Zeit sich die volle politische Gleichberechtigung erkämpfen haben.

Gewiß, Stambul und seine Basare haben manches Reizvolle eingebüßt. Der Schendrian der Hamals, die ihr Leben täglich mit einer Hand voll Oliven oder Feigen und einem Stückchen trockenem Brote fristeten, dafür aber auch wohl ihre Glieder in der Sonne reckten und nach dem weithinstrahlenden Palaste des Sultans nach Dolma Bagtsche hinübergingen, oder des Abends in ihren Raft durch das leuchtende Wasser des Bosporus glitten und zu den erleuchteten Minaretts der Hagia Sophia hinüberträumten, während zwei hellleuchtende Furchen des phosphoreszierenden Wassers mit dem ewig ungetriebenen Sternenhimmel im Guckstein wetteiferten, gewiß, vieles Romantische hat sterben müssen unter den Rädern der Tausende von Fordautos, die heute über die große Brücke von Stambul nach Galata rollen.

Aber einen Kampf hat Kemal doch verloren, den Kampf gegen den Dufito, den Raki, den Feigenknaps. Erst gab's ein

völliges Alkoholverbot

daß dem türkischen Reformator wohl die größte Zahl seiner Feinde eintrug. Raki trinkt man im ganzen Orient und der Prophet, der den Alkohol verboten hat, der große Mohammed, hatte natürlich den Raki damit nicht gemeint, wie er übrigens auch den Sekt nicht gemeint hat, weil er ihn auch nicht kannte. Drum darf jeder gute Muselman, der sorgsam auf die Befolgung seines Koras achtet, den köstlichen Schaumwein trinken, und wenn sein Geldbeutel es ihm nicht erlaubt, sich am Dufito schadlos halten. Man trinkt ihn deshalb auch nicht gläsernweise, sondern gläsernweise, und nur schwächliche Europäer verdünnen den kostbaren Brantwein mit Wasser. Nun aber nahm Kemal den Kampf auf und legte die Türkei trocken. Aber

man trank heimlich aus Kaffeetassen.

Deshalb schuf Kemal kurzerhand das Staatsmonopol für den Alkohol, und dieser Tage entschied das Justizministerium, daß das Alkoholverbot jetzt plötzlich auch den gläsernen Ausschank von Raki zuläßt. Man lächelt bei der Wasserpeise, man schmunzelt in den Basaren über das nette kleine Kunststück der Regierung Kemal's, aber man kann nun wieder in Ruhe seinen Raki trinken, noch dazu mit dem bequellenden Bemerkung, daß das zu Ruh und Frommen der Staatsfinanzen der modernen Türkei geschieht.



Entschleiert und — Bublikopf.

Die moderne Türkin hat den Schleier abgelegt, trägt Sommerbrandstrümpfe und modernen Rock, kündigt an den Universitäten und zeigt ihren Bublikopf nunmehr überall öffentlich im Theater und im selbstgekauften Auto.

Die Walfischfänger-Flotte zieht in See.

In diesen Herbsttagen treten von Bergen und Stavanger aus die norwegischen Walfischfänger ihre jährliche kühne Reise auf die hohe See an. Sie ziehen auf Walfang, nicht nur in das Meer nördlich von Norwegen, ihr kühner Beruf führt sie nach den Küsten Spaniens, nach der Guinea-Bucht, ja selbst nach den Meeren südlich von Afrika und südlich der Falklandinseln (Südspitze Amerikas).

Der Walfischfang ist ein ungeschriebenes norwegisches Monopol; ihn betreiben nur noch einige amerikanische Schiffe, auch diese mit norwegischer Besatzung. Die Besatzung der norwegischen Walfischfänger beträgt in diesem Jahre rund 4000. Der Auszug der Schiffe, die meist 6 bis 8 Monate auf dem Meere bleiben, ist in den beiden Ausfahrthäfen ein großes Ereignis. Sämtliche Familienangehörigen finden sich bei der Ausfahrt zum Abschied ein.

Wenn auch der Walfang nicht so sehr gefährlich ist, wie früher, als man die Wale von kleinen Booten aus harpunierte, während man sie jetzt mit der Harpunenkanone vom Schiff aus schlägt, so sehen doch in jedem Jahre einige Walfischdampfer nicht zurück, andere verlieren im Sturm den einen oder anderen Mann der Besatzung. Im vergangenen Jahre war der Walfischfang sehr günstig ausgefallen. Die Aktien der Walfischgesellschaften stiegen beträchtlich, aber auch die Walfischfänger kehrten mit einem schönen Wagen Geld nach Hause, da sie Fangprocente erhalten.

Der Zigeuner als Massenmörder.

Der 40 Jahre alte Zigeuner Hermann Herzberg, der im Jahre 1918 nach Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe aus der Strafanstalt Sonnenburg entlassen worden war, treibt unter falschem Namen wiederum sein Unwesen. In Hamburg erstach er seinen Vetter Karl Rosenbach, in Gölzow in Pommern ermordete er seinen Onkel, in Saalmünde in Hessen seinen Schwiegervater. Auf der Flucht schoß er einen Landjäger an. Zuletzt wurde Herzberg in der Gegend von Braunschweig gefaßt. Die Kriminalpolizei nimmt an, daß er sich gegenwärtig in der Umgebung von Berlin aufhält.

Herstellung künstlicher Milch. In Dänemark hat sich eine deutsch-dänische Gesellschaft gebildet, um die Erfindung eines dänischen Ingenieurs, dem es gelungen ist, auf künstlichem Wege Milch aus Pflanzensprossen herzustellen, zu verwerten. Die neue Gesellschaft hat eine stillgelegte Trockenmilchfabrik in Dänemark zur Herstellung der künstlichen Milch gekauft.

Das Geheimnis des Kanals.

Wie er bezwungen werden kann.

Die ersten fünf Überquerungen des Kanals, an dem viele gescheitert sind, vollzogen sich in einem Zeitraum von einundfünfzig Jahren. In unserem Jahre dagegen, 1926, gelang die Senation innerhalb zwei Monaten fünfmal. Wie geht das zu? Denn die Schwimmer von Anno dazumal, die ihr Glück meist ergebnislos versuchten, waren sicherlich auch höchst tüchtig in ihrem Fach.

Jetzt ist bekannt, daß die erstaunlichen Erfolge der diesjährigen Kanalschwimmer in erster Linie darauf zurückzuführen sind, daß man das Geheimnis der Strömungen in der Straße von Calais während Ebbe und Flut genau erforscht und ausgenutzt hat. Nach etwa 25 Jahren eifrigen Studiums hat man herausgefunden, daß es darauf ankommt, in gewissen Zeitperioden gewisse Strecken zurückzulegen und die Gezeiten bestens auszunützen. Der englische Altmeister T. W. Burgess, der 1911 für die Durchquerung des Kanals genau die doppelte Zeit brauchte wie der neue Rekordinhaber, der französische Champion Michel, hat im vergangenen Jahre die genaue Strecke festgestellt. Das letzte und schwierigste Stück durch das Klippengebiet von Dover muß der mitfahrende Pilot unter dem Gesichtspunkt des ruhigsten Weges durch die Brandung für den dann meist schon sehr erschöpften Schwimmer auswählen.

Es gehört außer der kolossalen Energie eine beträchtliche Schnelligkeit und vorwärtsbringender Schwimmschlag dazu, um zur rechten Zeit den klippigen Goodwind zu erreichen. Die unzähligen Durchquerungsversuche der letzten Jahre scheiterten oft daran, daß der Schwimmer gerade zur Ebbezeit drüber ankam und die Strömung nicht mehr überwinden konnte. Die ersten drei Durchquerungen, zu denen jedesmal mehr als 20 Stunden gebraucht wurden, fanden sämtlich von Dover nach der französischen Küste statt. Der entgegengesetzte Weg ergab sofort eine um viele Stunden verbesserte Schwimmzeit. Frau Curson, die amerikanische Schwimmerin, äußerte, als sie von Michels Erfolg hörte: „Wenn Mich Ederle, Bierkötter, Michel und ich zur selben Zeit gestartet wären, würden wir alle zusammen in der Durchquerung ähnlichen Erfolg gehabt haben, oder hätten alle ausgeben müssen, wenn die Gezeiten ungünstig gewesen wären. Die Gezeiten sind der ausschlaggebende Faktor.“

Unschuldig verurteilt.

Eine Spionageaffäre in Breslau.

Der erste Senat des Breslauer Oberlandesgerichts hat vor zwei Jahren einen Unschuldigen wegen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Eine Kette von tragischen Umständen scheint nun die Befreiung des Mannes zu verhindern. An der Unschuldigkeit des Verurteilten kann nach den unumkehrbar festgestellten Tatsachen kein Zweifel mehr bestehen. Vor zwei Jahren gab der Engländer Marc Paul eine Sportzeitschrift heraus. An dem Blatt war auch ein Angestellter der internationalen Kommission beteiligt und später trat in die Redaktion der Pole Machalewsky ein. Paul reiste nach England, um sich dort eine Stellung zu suchen, kehrte aber wieder nach Breslau zurück. Die Zeitschrift leitete inzwischen Machalewsky allein.

Zwischen den beiden entstand nun ein Streit um die Zeitschrift und infolge einer Denunziation des Machalewsky wurde Paul verhaftet und ihm der Prozeß gemacht. Machalewsky sagte unter Eid in dem Prozeß aus, daß Paul dem Angestellten der internationalen Kommission Kohn einen Fragebogen ausgehändigt hat, der der englischen Spionagedienste diente. Auf Grund dieser Aussage hat das Gericht das strenge Urteil gefällt. Kohn war vor dem Prozeß gestorben. Jetzt wird bekannt, daß sich Machalewsky über den Zeitpunkt der angeblichen fragwürdigen Handlung auffälligerweise dreimal geirrt hat. Schließlich haben sich auch Angestellte der internationalen Kommission gemeldet, die angaben, daß Paul mit der Kommission niemals in Verbindung stand und nie für England Spionagedienste geleistet hat.

Die Tragödie dieses unschuldigen Verurteilten ist es nun, daß Machalewsky unauffindbar ist, sich wahrscheinlich nicht mehr auf deutschem Boden aufhält und so dem Meideverfahren entzogen wird. Paul, der auf Grund der Aussage eines Meideidigen bereits zwei Jahre im Zuchthaus verbracht hat, wird infolgedessen wohl auch noch die restlichen drei Jahre absitzen müssen.

Neue Vergnügungstätten in Berlin. Das größte Café Berlins, das bekannte „Waterland“ am Potsdamer Platz, soll in nächster Zeit unter Führung von Kempinski zu einem großen, vierstöckigen Restaurant nach englischen Muster umgestaltet werden. Dafür soll in dem neu errichtenden Europahaus gegenüber dem Unhalter Bahnhof das kommende größte Café Berlins mit 2500 Plätzen im Februar nächsten Jahres eröffnet werden.



Wird es der Bürokratismus erobern?

Das Hotel Kaiserhof in Berlin, das eines der vornehmsten und größten Berlins ist, soll vom Reich für 8 1/2 Millionen Mark angekauft werden, falls der Reichstag nicht seine Genehmigung verweigert. Das Reich will hier sein Regierungszentrum um den Wilhelmplatz vervollkommen und die in allen Teilen der Stadt verstreuten Betriebe der Zentralstellen des Reiches zwecks sachlicher und persönlicher Erleichterung zu konzentrieren. Vermutlich wird der Reichstag gegen den Plan Stellung nehmen.

Der Genter Altar auf der Brüsseler Kunstausstellung. Der Genter Altar der beiden Brüder Jan und Hubert van Eyck, der im Vertrag von Versailles eine Rolle gespielt hat, soll nunmehr nach erfolgter Rückgabe des Bildes selbst und der Paneele, die schon längere Zeit in deutschem Besitz gewesen waren, nach Brüssel gebracht werden, um dort auf der Ausstellung der Belgischen Akademie der Künste im Januar gezeigt zu werden.

Der Entzug der Erwerbslosen-Unterstützung.

Nach den Bestimmungen des Erwerbslosen-Fürsorgegesetzes kann ein dauernder oder zeitlicher Ausschluss von dem Bezuge der Erwerbslosen-Fürsorge erfolgen, wenn der Erwerbslose 1. hinsichtlich der der Prüfung der Unterstüthungsbehörde unterliegenden Verhältnisse wissentlich unwahre Angaben macht oder Tatsachen wissentlich verschweigt, oder die Unterstüthungsbehörde zu täuschen versucht, insbesondere a) auf die Unterstüthung bezügliche Urkunden oder Zeichen, z. B. Entlassungsscheine oder die Kontrollkarte fälscht, b) neben dem Bezuge von Unterstüthung ohne Vorwissen der Unterstüthungsbehörde Arbeit verrichtet oder einem sonstigen Erwerb nachgeht, c) Erwerbslosenunterstüthung zu beziehen versucht, obwohl er sich bei einer Krankenkasse zum Zwecke der Krankenversicherung krank und arbeitsunfähig gemeldet hat; 2. wiederholt ihm angebotene Arbeit grundlos verweigert oder zufolge sonstiger Tatsachen (z. B. Trunkenheit) offenbar arbeitsunwillig oder der Unterstüthung nicht würdig erscheint.

Die Fälle, in denen auf Grund dieser Bestimmungen die Fürsorgebehörden die Unterstüthung entzogen haben, melden sich und dem Volksrat geben unzählige Einsprüche dagegen zu. Es muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß der Volksrat zu solchen Eingaben erst Stellung nehmen kann, wenn der Justizsenat erschöpft ist, d. h. wenn der von dem Entzuge der Erwerbslosenunterstüthung betroffene Erwerbslose zunächst bei dem zuständigen Fürsorgeausschuß und dann bei dem Senat Einspruch erhoben hat. Der Volksrat weist gewöhnlich alle Eingaben zurück, wenn der Justizsenat nicht erschöpft ist.

Aber auch der Volksrat hat nur ein Recht, ein gewisses Verlangen an den Senat zu stellen, indem er die Eingabe als Material zur Erwägung oder zur Berücksichtigung überweist. Der Senat hat dann nach dem Recht, mit der Eingabe zu machen, was er will. Er ist an die Entscheidungen des Volksrates nicht gebunden. Trotzdem wird der Senat dem Willen der Mehrheit des Volksrates entsprechen, wenn der gefasste Beschluß des Volksrates genau geprüft und begründet worden ist. Der Volksrat kann also nicht dem Senat jede Eingabe zur Berücksichtigung überweisen, wenn ein solches Verlangen unbillig wäre. Der Volksrat wird also nur wirkliche Härten und Ungerechtigkeiten aufzuheben versuchen können. Die gesetzlichen Bestimmungen müssen, müssen sie auch für manden nachteilig sein, beachtet werden, zumal ja auch der Völkerverbund zu verstehen gegeben hat, daß er eine scharfe Kontrolle in der Erwerbslosen-Fürsorge wünscht. Außerdem bedeuten Verträge eine Schädigung der großen Masse der Erwerbslosen. Man ist nur zu leicht geneigt, solche Entlassungen zu verallgemeinern und auf diese Weise leidet das Ansehen der Erwerbslosen. So wird vielfach der Volksrat gegen die Maßnahmen der Erwerbslosen-Fürsorge auf Entzug der Erwerbslosen-Unterstützung nicht unternehmen können.

Zwei Eingaben lagen dem Sozialen Ausschuss des Volksrates in seiner letzten Sitzung vor, die sich mit dem zeitlichen Entzuge der Erwerbslosenunterstützung befaßten. In der einen war eine Urkundenfälschung insofern vorgenommen worden, als in der Stempelfarbe durch Fälschung der Unterschrift einer anderen Person eine Bescheinigung eingetragen war. Der Volksrat wies diese Eingabe gegen die Stimme des kommunikativen Vertreters zurück. Dieser wollte seine Zustimmung damit begründen, daß es sich bei der Fälschung um eine Person handelt, für welche der Paragraph 31 Str.G.B. in Frage kommt. Dazu ist aber zu bemerken, daß es fraglich ist, ob nach den gesetzlichen Bestimmungen solche Personen überhaupt in den Genuss der Erwerbslosen-Fürsorge treten können, da nur arbeitsfähige Personen Erwerbslosenunterstützung erhalten. Im zweiten Falle hatte der Einsender bei der Meldung zum Bezuge der Erwerbslosenunterstützung nicht die volle Höhe des Verdienstes der Ehefrau angegeben. Durch einen Unfall erlitt die Ehefrau Gebrechen und entzog dem Betroffenen auf 8 Wochen die Unterstüthung. Der Sozialer Ausschuss wies die Eingabe, welche die Nachzahlung der 8 Wochen an Erwerbslosenunterstützung forderte, zurück, doch erbat er den Senat in einer angemessenen Entschädigung um Gewährung einer einmaligen Beihilfe an den Betroffenen, weil er den Entzug der Unterstüthung auf 8 Wochen als eine Härte betrachtete.

Die Erwerbslosen-Fürsorge in Preußen. Die in diesem Jahre vom preussischen Staat für die produktive Erwerbs-

losen-Fürsorge aufgewendeten Mittel betragen laut „Vossischer Zeitung“ bisher 91 Millionen Mark. Die Zurechnungen an die Gemeinden für Notstandsarbeiten werden jedoch noch weiter fortgesetzt werden. Das preussische Staatsministerium beabsichtigt, dem Landtag bei seinem Zusammentritt eine Vorlage über Arbeitsbeschaffung über den vom Reich vorgegebenen Rahmen hinaus vorzulegen.



Er soll die Krise bannen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands hat einen besonderen Ausschuß eingesetzt, der Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise beraten soll. Der Volkskommissar Reichswehr (unser Bild) ist mit dem Vorsitz in diesem Ausschuß betraut worden.

Krankenkassen und Heilverfahren.

Man schreibt uns: Nach Maßgabe der Versicherungs-gesetze besteht Versicherungszwang. Für den Freistaat sind etwa 50.000—60.000 Krankenversicherte anzunehmen, das zeigt, welches Interesse die Krankenkassenfrage für einen großen Teil der Einwohnerschaft hat. Das Versicherungsgesetz verfolgt den guten Zweck, die arbeitende Bevölkerung der Wohltat ärztlicher Behandlung und materieller Unterstüthung in Krankheitsfällen teilhaftig werden zu lassen.

Was nun die ärztliche Behandlung anbelangt, so haben wohl die meisten Krankenkassen freie Arztwahl. (Ob diese Einrichtung die Beste für eine Krankenkasse ist, soll hier nicht untersucht werden.) Aber ist damit nun allen Mitgliedern Rechnung getragen? Es besteht doch der Brauch, daß jeder nach seiner Façon toll werden kann, sollte da nicht auch ein jeder nach seiner Façon gesund werden dürfen?

Auf dem letzten deutschen Krankentag hat Prof. Klein (Zena) bereits über „Das Naturheilverfahren im Dienste der Krankenversicherung“ referiert und seine Berücksichtigung gefordert. Es dürfte aber notwendig sein, die anderen Heilmethoden zu prüfen, so die von Dr. Hahnemann begründete „Homöopathie“ sowie Dr. Schüllerz „Biochemie“. Sicherlich gibt es viele Krankheitsmitglieder, die Anhänger einer dieser Heilmethoden sind. Sehr groß ist die Zahl der Anhänger der Naturheilmethoden (physikalisch-diätetische Therapie). Das Gesetz verhindert keineswegs die Anstellung oder Hinzuziehung von Naturärzten; dagegen sind lediglich die Gegner der Naturheilmethoden bei den Kassen nicht zugelassen sind, so müßten wenigstens die zugelassenen Ärzte sich auch diesen Heilmethoden zuwenden.

Aufgabe der Versicherungsträger ist es, ihren erkrankten Mitgliedern zur Genesung zu verhelfen. Daß dieses auf dem besten und schnellsten Wege geschieht, liegt im Interesse der Krankenkasse als auch der Patienten. Nach dieser Richtung können die angeführten den Wettbewerb mit den anderen Methoden wohl aufnehmen, so daß man sie auch aus finanziellen Gründen zulassen sollte. M. Borchert.

Der Sieg Tunney über Dempsey

Der Ausgang des Boxkampfes um die Weltmeisterschaft hat überall große Ueberraschung hervorgerufen. Da man mit einem sicheren Siege Dempseys gerechnet hatte. Da Tunney gegen den bisherigen Weltmeister acht von zehn Runden glatt gewinnen würde, während Dempsey nicht eine für sich zu buchen vermochte, sondern nur zwei unentschieden durchhalten konnte, hatte niemand erwartet.

Zunächst sah es auch nach einem schnellen Siege des Weltmeisters aus. Sofort nach Eröffnung des Kampfes trieb Dempsey Tunney in dessen Ecke. Sie gingen in den Clinch, und Dempsey verfechtete seinem Gegner zwei linke Haken. Dann erst wurde Tunney aggressiv. Dempsey mußte einen Klinchhaken und einen schweren Körberhaken hinnehmen, gefolgt von einer Anzahl machinengewehrartiger, kurzer Schläge. In der zweiten Runde, während der es anfangs zu regnen, machte Dempsey die größten Anstrengungen, seinen Gegner f. o. zu schlagen, ohne ihn jedoch ernstlich erschüttern zu können. In der dritten Runde veranlaßte Dempsey das Tempo seines Angriffs und gab Tunney Gelegenheit, aggressiv zu werden und mehrere Rechts- und Linkshänder anzubringen. In der vierten Runde machte Dempsey seinen letzten Versuch, Tunney zu überrennen, indem er wie ein Raubtier aus seiner Ecke vorstürzte. Tunney einen ungeheuer harten linken Haken verfechtete, vor dem sich Tunney aber eilig zurückzog. Als Dempsey zu rasch folgte, erhielt er von Tunney einen ebenso harten rechten Haken, der die rechte Augenbraue des Champions aufschlug. In der fünften Runde hämmerten beide aufeinander los. Tunney forcierte jetzt das Tempo, während Dempsey bereits nachließ. In der sechsten Runde protettierte Tunney bei dem Schiedsrichter gegen die rohe Kampfesart Dempseys im Clinch. In der siebenten Runde erhielt Dempsey zwei schwere Schläge und konnte sich nur durch einen frampartigen Clinch über das Ende der Runde retten. In der achten und neunten Runde beschrankte sich dann Tunney darauf, Dempseys wilde und tollkühne Schläge abzumehren in der Annahme und dem Bewußtsein, bereits nach Punkten zu führen. In der zehnten und letzten Runde war dann Tunney immer der Stärkere, wenn sein Kräfte-Überschuß auch nicht ausreichte. Dempsey f. o. zu schlagen.

Als Tunney der Sieg „nach Punkten“ ausgesprochen wurde, fand der Jubel seine Grenzen, obwohl Dempsey als heißer Favorit zum Kriege von 4:1 „auf“ gestartet war. Tunney dankte zufrieden lächelnd; ihm war der harte Kampf kaum anzumerken, während Dempsey einen völlig geschlagenen Eindruck machte. Er wurde schwer mitgenommen und hart blutend aus dem Ring geleitet.

Dempsey war bereits nach der ersten Runde verloren. Man hat recht gehabt, als man meinte, er könne unmöglich nach der langen Pause von drei Jahren noch genügend „ring-fit“ sein, um der frischen Kraft Tunneys zu widerstehen. Tunney hat seinen Weltmeistertitel in überaus überzeugender Weise erlangt. Aber es kann natürlich nicht außer Acht gelassen werden, daß eben Dempsey, nicht mehr der Kämpfer von 1923 und 1924 war. Die Schläge, die man damals von ihm sah und die Carpenter und Firpo in wenigen Runden zerhackten, sah man jetzt auch nicht im entferntesten.

Die Sensation, die der Kampf auslöste, zeigte sich darin, daß bei den Buchmachern über 10 Millionen Mark an Wetten umgelegt wurden. Ueber 8 Millionen Mark betrug die Gesamtsumme der Einnahmen an Eintrittsgeldern. Zahlreiche Millionen kamen von New York und anderen Großstädten in Sonderzügen an. Aus Washington waren alle führenden Mitglieder der Regierung, darunter die Staatssekretäre Mellon und Dawes, außerdem die Führer der politischen Parteien nach Philadelphia gekommen. Aus der Filmstadt Hollywood kam ein Sonderzug, den Charlie Chaplin für sich und seine von ihm eingeladenen Kollegen des Films bestellt hatte.

500 Journalisten waren anwesend, um auf 99 Zeitungen über eine Million Worte über das Sportereignis weiterzugeben. Die Rundfunkrechte hatte eine Radiogesellschaft für 35.000 Dollar erworben. Sie hatte überall in den Vereinigten Staaten große Säle gepachtet und dort Lautsprecher aufgestellt, die den Verlauf des Kampfes ständig schiderten. Zwei Radiostationen übermittelten außerdem laufend den Kampfbericht in die Welt. Insbesondere in Amerika und vor allem auch in England, aber man kann auch sagen in der ganzen Welt, Millionen Menschen die Nacht über wach — nach europäischer Zeit fand der Kampf nachts zwischen zwei und drei Uhr statt — um auf dem Funkwege dem Kampf beizuwohnen.

Ein neuer Weltrekord im Weisprung. Am Mittwoch gelang es Miß Marjorie Ann Gunn auf einer Sportveranstaltung in London, den Weltrekord im Weisprung für Frauen mit 5,57 Meter zu überbieten. Die bisherige Inhaberin des Weltrekords war die Japanerin Pitomi, die bei den letzten internationalen Wettbewerben in Göteborg 5,49 Meter sprang. Miß Marjorie Ann Gunn ist 19 Jahre alt.

Die deutschen Sprinter Bonben und Körnig starteten am Sonntag anlässlich der Eröffnung des Stadions Jean Bonin in Paris. An dieser Veranstaltung werden ferner Imbach, Paul Martin-Schweiz, van den Berghe, Paulsen-Holland und die französischen Sprinter André Mourlon, Dearelle und Thard teilnehmen.

Weltschweimmleistung. Die Amerikanerin Lotie Schömmel, ebenso wie die Kanadabewohnerin Corion, Mutter zweier Kinder, unternahm die Manhattans-Insell (71 Kilometer) in 14 Stunden 21 Minuten. Sie brauchte 1 1/2 Stunden weniger als seinerzeit Frau Corion. Der Spanier Rodriguez de Lara, der ohne Begleitung den Kanal vom Cap Griznes aus zu durchschwimmen versuchte, wird vermisst. Er ist weder an der englischen Küste angekommen noch an das französische Ufer zurückgekehrt. Der englische Kanalschwimmer Verham erhielt von einem englischen Zeitungsverleger einen Preis von 20.000 Mark. Verhams Leistung wird allerdings angezweifelt, weil seine Durchquerung des Kanals nicht durch Neutrale begleitet wurde.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Vorwärts“ Danzig. Sonntag, den 26. September: Tagesstour nach Käsemark. Abfahrt 7 Uhr vom Deumarkt.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Solidarität“, 6. Bezirk (Friedrichsdorf). Sonntag, den 26. September, findet das 20-Kilometer-Berichtsfahrrennen statt. Rennstrecke: Sandweg—Gottswalde—Käsemark. Alle Radsportler treffen sich Sandweg (Kreuzschäufel). Beginn des Rennens 9 Uhr vormittags.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Voran“, Thra. Sonntag, den 26. 9.: Tagesstour nach Käsemark. Dortselbst Stettenerrennen (20 Kilometer). Abfahrt 6.30 Uhr morgens vom Sportplatz. Sonnabend Reigenfahrten.

Arbeiter-Radsportler-Verein „Freiheit“, Langfuhr. Sonntag, den 26. Sept.: Bezirksstettenerrennen. Rennstrecke: Sandweg—Käsemark. Abfahrt: pünktlich 7 1/2 Uhr.

2. B. Die Radsportler. Sonntag, 26. September: Nach dem Kaiserquell. Abfahrt: 6.30 Uhr früh bis Zoppot. (Pässe mitbringen.) — Mittwoch, 29. September: Ferienfahrt nach Italien. — Freitag, 1. Oktober: Fragestunde abend.

Zu Adolf Glasbrenners 50. Todestag.

Von Georg Herrmann.

Adolf Glasbrenner, oder wie er selbst gern zeichnete, Brennglas, ist nunmehr 50 Jahre tot. Das ist Anlaß, von ihm, den die Welt nicht mehr kennt, und der seinerzeit eine Bedeutung hatte, und der ein ehrlicher, unermüdlicher Kämpfer gegen die Reaktion war — reichlich zu berichten, wie seine ganze Zeit — weniger zu reden, als von jenem Manne, der im Laufe langer Jahre jene dreiste kleine Heftchen herausgab, zu denen Holzmann die reichsten Umschläge zeichnete, die hochelenden realistischen bunten Kupfer und Lithographien... also von dem unvergesslichen Schöpfer der Berliner Volksheften, der Dialoge und Dramen, die da vereint sind unter dem Gesamttitel „Berlin, wie's ist und trinkt“, und die Berlin, das Volk, entdecken, die das Entschieden unserer Eltern und Großeltern waren, die den Berliner die melioristische machten und die bei Hofe — selbst vom Caren — ebenfalls belacht wurden, wie in der Densille.

Dieser Glasbrenner ist der Urvater von uns allen, die wir Berliner Volksheften je lesen oder zu schreiben verstanden. Er ist wirklich kein literarisch-literarischer Charakter. Er hat es bemerkt. Da ihm damals „Berliner“, der in Berlin wohnt, alle bekannten Berliner Redensarten zusammenstellte, hat ihn Schöpfer ein ehemaliger Direktor des Grauen Klosters, an Glasbrenner seinen besten Helfersbester gehabt. Und bei den ersten von Volksweisen ist sein Name in Klammern hineingesetzt. Das heißt: er entkamme dem Rande einer der Glasbrennerischen Figuren, jener Gedenkreise, Stützerungen, Zeitschriften, Handwerker, Zeitungen, Gerichtsverhandlungen, Anklagen, Mautergelände, Gedächtnisse, Pantomimen und Dichtmädchen z. i. l., die keine Berliner Genrebilder sind. Wir würden all das jetzt in gar nicht können; es wäre vergeblich, versagen... aber er, wir seinem seinen der der Sprachwunder, der Dialekte, der Volksmärchen, der Namensheften hat's gegeben und hat's aufbewahrt.

Das war nicht zufällig. Seine amtliche Urkunde. Glasbrenner sah sich als Aufwärtender einer literarischen Mission und zugleich als der Berliner. Er stand im ganz bewußten Geistes zum Volksheften und er suchte für sein volkstümliches Gewand als literarisches Äquivalent den vierten Stand, den Kleinbürger. Er schenkte auf die Worte Körner: „Ich finde keine menschliche Bildung nur an Pöbel, und den anderen Pöbel nur an Gelehrten.“ Und diesen von ihm gezeichneten Gelehrten will er die einzige Unterstüthung seines unermüdlichen Kleinbürger-

tums und Proletariats entgegenstellen. Er lacht mit ihm, lacht auch über sie, aber er liebt sie. Er will ganz kindlos sein in diesen Volksheften, denn er fühlt, daß keine der Annahmen, die es gibt, sie werden kann. Sie sind alle zu sehr gefügt für sie. Er fühlt sich in ihnen ebenso als Rebelle gegen die Kunst, wie gegen den Staat.

1847, als schon das erste Welterleuchten der Revolution über den schmalen Himmel zuckt, fast er all diese Gedanken aus dem Berliner Volksheften, die er seit 1832 schrieb, zum erstenmal in drei Bände zusammen. Ich habe mir oft überlegt — und wundern kann — ob diese Vögelchen, diese Dialoge nicht für die Bühne zu retten sind: diese Landpartien, Weisheitsmärkte, Eisenbahnfahrten, Kleinbürgerhochzeiten, gefallene Dreiecksverderbe, Marktfräulein mit feindlichen Hölzerinnen, Maskenbälle und Gerichtsverhandlungen. Ich meine, man sollte sie mal auf Kleinbühnen bringen, oder besser noch auf Volkstheaterbühnen, denn da könnte man mühelos diese ganze Fülle von Figuren und Masken bringen. Es ist eben nur „Pöbel“. Es könnte sich da viel prägen, wie es wollte. Und man prägt sich reichlich bei Glasbrenner. In den Texten, in den Ecken, auf der Straße. Und sich selbst beschreiben, wie es wollte... denn man könnte überleben bei Glasbrenner. Man erträgt eigentlich nur so sein Glend als Schmecker, Gedenkreise, Aftischgüter, Dreiecksverderbe. Man philosophiert sogar mit laufender Sprache und sieht selbst die hohe Obigkeit verstanden und in einer ruhigen Verklärung.

Glasbrenner selbst sah sich so als eine Art Shakespeare der kleinen Berliner Leute. Aber wenn man die Zeichnungen Holzmanns dazu sieht, anhebt, in ihrem wiederholenden Rauschen, so hat man die richtige Vorstellung seines Schöpfers. Er will es nicht sein und bleibt sich ganz ein Kind seiner Heftenswürde, engen und reich circa Kleinbürger. Auch seine Kunst und sein Kleinbürgerium haben immer noch ein Kleinbürgeridol.

Und glaubt nicht, daß Glasbrenners Kleinbürgerium in Berlin ansehnlicher ist, weil ihr es nicht mehr ist, und weil aus dem Dialekt die Glasbrenner wurde, oder weil einige Duzend französische Broden und Redensarten aus der Sprache wieder herangezogen wurden — es ist noch genau so vorhanden, wie nur es und je. Es lebt noch in Tausenden und Abertausenden Exemplaren fern vom Leben mit seinen Rins und Gases und Bars und es ist weit weniger verstanden, als wir ahnen. Aber unterstüthung hat keine so gut, wie der Herr Baiter... nur daß er nicht mehr Kenner ist, sondern Stumm oder gar der Herr Hauswirt selbst, nicht am Berliner Platz — aber in der Reichsstraße.

Ein seltsamer Erlebnis des Verlorenen Graf Komohl, Berlin, im gelassenen Vorabend der literarischen Welt...

Aus aller Welt

Blutbad eines Wahnsinnigen.

Frau und Kind im Schlaf ermordet. Selbstmord des Täters.

Ein Wahnsinniger hat gestern nacht eine furchtbare Blut- tat begangen. Im Hause Christburger Straße 18 wohnte der 88jährige Bankbeamte Otto Grose mit seiner Frau und seinem sechsjährigen Töchterchen.

Grose hat den Krieg mitgemacht und war längere Zeit bei der Bank beschäftigt. Als Nervenkranker vom Militär entlassen, bezog er eine Pension von 80 Mark und bemühte sich vergeblich, neue Arbeit zu finden. Dadurch verschlimmerte sich sein Zustand. Er wurde in die Nervenklinik nach Bernau gebracht, wo er vier Monate lang verblieb, um dann als gebessert entlassen zu werden. In den letzten Tagen zeigte er sich besonders nervös und gereizt.

Gestern Abend gingen die Eheleute Grose und das Kind zettig schlafen. Gegen 12 Uhr hörten Nachbarn aus der Wohnung Grose's Stöhnen und Wimmern. Während man an der Tür klopfte, rief Grose ein Fenster auf und sprang auf den Hof hinab.

Man bemühte sich um den schwerverletzten Mann und rief die Beamten des Polizeireviers herbei, die die Wohnungstür einbrachen.

Frau Grose und das kleine Mädchen lagen mit klaffenden Halswunden leblos in den Betten. Die Wunden der Frauen waren zerfetzt und ein Arzt stellte fest, daß Mutter und Tochter durch Wirgen am Hals bewußtlos gemacht und daß ihnen dann mit einer Baumgasse, die man in der Küche fand, der Hals bis zum Wirbel durchgesägt worden war. Grose hat seine Wahnsinnstat nur wenige Stunden überlebt, er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Wieder ein Anschlag auf einen Eisenbahnzug.

Die Attentäter nach einer Schießerei entkommen.

Ein Eisenbahnattentat wurde in der Freitagnacht unweit des Ortes Schopau bei Halle versucht, nicht weit von jener Stelle, wo vor fünf Jahren der Arbeiter Jakob aus Ammen- dorf durch Zerkörung der Schienen einen D-Zug zum Entgleisen brachte. Jakob wurde damals zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Oberwachmeister Artur Erleben von der Merseburger Schutzpolizei sah bei Schopau kurz vor Durchfahrt des D-Zuges Nr. 70, wie sich zwei Männer an den Schienen zu schaffen machten. Als sie seiner aufstiege, ergriffen sie die Flucht. Erleben verfolgte sie und feuerte mehrere Schüsse ab; die Flüchtigen feuerten dreimal auf den Beamten. Es gelang den Verbrechern, in der Dunkelheit zu entkommen. Der Beamte lag auf einer der Schienen einen Demmisch liegen, den er noch rechtzeitig entfernen und so eine schwere Katastrophe verhindern konnte. Für die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Halle 5000 Mark Belohnung ausgesetzt. Zahlreiche Beamte aus Halle und Merseburg suchten am Vormittag die Gegend ab, ohne eine Spur der Verbrecher zu finden.

Eigenartiges Flugzeugunglück.

Ein Flugzeug überfährt ein anderes.

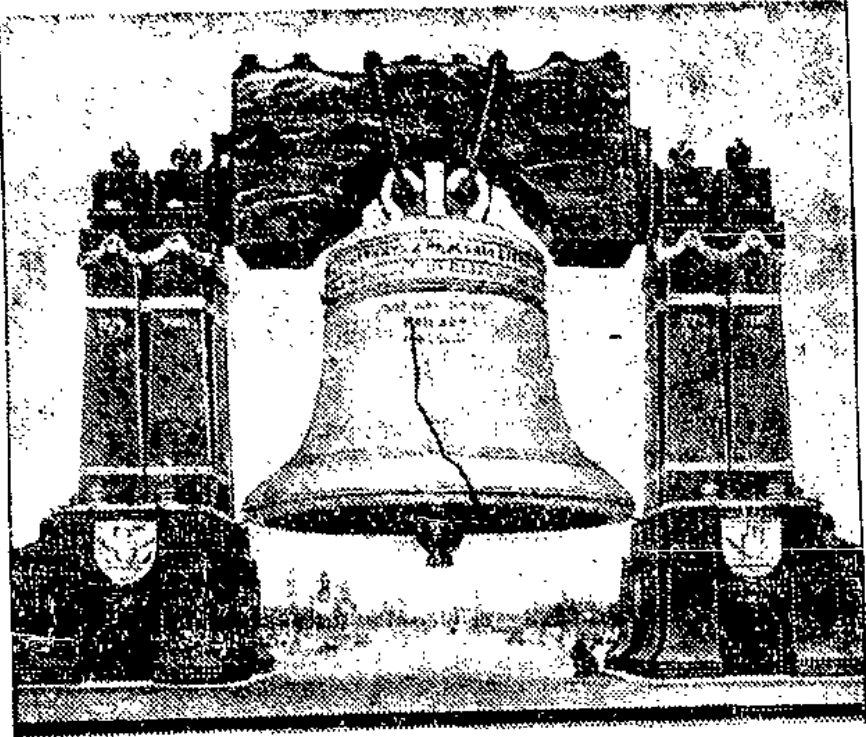
Gestern vormittag flogen auf dem Flugplatz in Gbel (Tschschowowatz) beim Start ein jugoslawisches und ein tschechisches Flugzeug zusammen. Beide wurden völlig zerstört. Der Pilot, der Beobachter und der Mechaniker des jugoslawischen Flugzeuges wurden schwer verletzt. Der Pilot des tschechischen Flugzeuges wurde getötet, während der Mechaniker leichte Verletzungen erlitt.

Es sollten insgesamt fünf jugoslawische Flugzeuge zur Fortsetzung ihres Rundfluges nach Krakau aufsteigen. Beim Start bemerkte der Pilot des führenden jugoslawischen Flugzeuges wahrscheinlich nicht, daß vor ihm in einer Entfernung von etwa 100 Meter das tschechische Flugzeug zum Start bereitstand, so daß er beim ersten Startzeichen, von dem er glaubte, daß es ihm gelte, in das tschechische Flugzeug von rückwärts hineinfuhr.

Selbstmord am Totenbett des Gatten. Aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes hat in Berlin eine Frau sich durch Vergiftung mit Leuchtgas das Leben genommen. In Mittel- lungen an ihre Kinder berichtete sie noch, daß der Tod des Vaters um 12 Uhr nachts eingetreten ist, worauf sie ihrem Leben selbst ein Ende setzte. Als am anderen Morgen Haus- bewohner auf den Gasgeruch aufmerksam wurden und die Wohnung öffnen ließen, fand man beide Leichen vor.

Die Rache des Verächters. Aus Brünn wird gemeldet: In der Gemeinde Landschütz spielte sich eine furchtbare Eifer- suchtstragödie ab. Die zwei Schwestern Menichik im Alter

von 19 und 20 Jahren wurden in der letzten Zeit ständig von dem verheirateten Schindar mit Anträgen überhäuft. Schindar kam jeden zweiten Tag nach Landschütz. Da beide Mädchen jedoch von dem verheirateten Mann nichts wissen wollten, drohte er ihnen mit furchtbaren Rache. Mittwoch trieb er sich die ganze Nacht um das Haus herum. Gegen 5 Uhr morgens drang er gewaltig in die Wohnung ein. Im Flur stieß er auf die ältere Schwester, die er durch einen Schuß in den Kopf niederstreckte. Dann drang er in das Zimmer der jüngeren Schwester ein, die er gleichfalls durch einen Schuß in die Schläfe augenblicklich tötete. Der Un- mensch richtete dann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß ins Herz bei.



Die Weltausstellung in Philadelphia

in den Vereinigten Staaten bringt eine umfassende interna- tionale Schau aus zahlreichen Gebieten von Wirtschaft, Kunst und Technik. Unser Bild zeigt das Eingangstor zur Ausstellung mit der riesigen Freiheitsglocke.

Bewußtloses Mädchen im Gebüsch.

Die ganze Nacht im frömenden Regen.

Am Donnerstagvormittag gegen 9 1/2 Uhr wurde in Königsberg hinter der Neuen Weiche in der Nähe des Schwarzen Weges ein Mädchen völlig durchnäßt in einem Gebüsch bewußtlos aufgefunden. Wie es schien, hatte sie schon während der ganzen Nacht in dem frömenden Regen an diesem Ort gelegen. Die Samariter der Feuerwehr brachten die Bewußtlose in das Städtische Krankenhaus.

Die Annahme, daß es sich um ein Selbstmordverbrechen oder um einen anderen schweren kriminellen Fall handele, trifft, wie wir erfahren nicht zu. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß ein beginnender Abortus die Ursache des körperlichen Zusammenbruchs war. Durch die nächtliche Kälte und den andauernden Regen war die sehr tiefe Be- wußtlosigkeit hervorgerufen, die am Donnerstagabend noch nicht beseitigt war.

Im Wutanfall aus dem Fenster gesprungen.

In einem Kinderheim in der Pfalzburger Straße in Berlin sprang in einem Wutanfall ein zehnjähriges Mädchen aus dem zweiten Stock in den Hof. Es erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung und einen Unterarmbruch.

Zelluloid-Explosion in einem Keller.

In Berlin entstand in einem Keller eines Hauses nahe dem Alexanderplatz gestern nachmittag eine schwere Zelluloid- explosion, durch die ein Mann auf die Straße geschleudert wurde, der bewußtlos liegen blieb. Mehrere andere Per- sonen erlitten Verletzungen. Es handelte sich um die Explo- sion fertiger Zelluloidpadungen, die Krageneinlagen ent- hielten. Der Keller brannte aus. Drei Personen wurden schwer, vier leicht verletzt.

Verheerender Typhus.

In Marl (Westfalen) sind bisher 8 Typhusfälle festgestellt worden und ein Paratyphusfall. Es wurde festgestellt, daß die Krankheit durch einen Anaben aus Olfen eingeschleppt worden ist, der das Dienstmädchen des Hauses angesteckt hat. Das Mädchen ist inzwischen der Krankheit erlegen. Darauf erkrankten weitere Personen, die sofort zu den benachbarten Krankenhäusern geschafft und dort isoliert wurden.

Ausbreitung der Typhuserkrankungen in Pommern.

Nachdem vor einigen Tagen von einer beängstigenden Typhusepidemie im Kreise Rönitz berichtet wurde, kommen nunmehr Alarmnachrichten aus Thorn, wo in den letzten Tagen 44 Typhuserkrankte festgestellt worden sind. In fünf Fällen war der Krankheitsverlauf tödlich. Die Behörden sollen alle Maßnahmen getroffen haben, um ein weiteres Ausbreiten der Epidemie zu verhindern.

Mit dem Auto in ein Bataillon Infanterie.

11 Soldaten verletzt.

In den späten Abendstunden fuhr bei Nunwegen (Holland) ein Privatkraftwagen in ein von den Manöverübungen zurückkehrendes Bataillon Infanterie hinein. Dabei wur- den 11 Soldaten verwundet, darunter vier sehr schwer. Das Automobil wurde beschlagnahmt. Der Fahrer behauptet, die marschierende Truppenabteilung wegen der Dunkelheit zu spät bemerkt zu haben.

Sizilianisches Familienmischal.

In Sizilien wurde ein 80jähriger Bauer, der vor 50 Jahren wegen Mordes zu lebenslänglicher Kerker verurteilt worden war, aus dem Zuchthaus entlassen. Als man ihn damals abführte, wurde ihm gerade ein Sohn geboren, den er aber niemals zu Gesicht bekam. Als der Sohn 20 Jahre alt war, erfuhr er, daß angeblich falsche Zeugenaussagen das Schicksal des Vaters verschuldet hatten, worauf er aus Rache die beiden Zeugen umbrachte. Des Sohnes 80jährige Ker- kerkrasse war verblüßt, als sein Vater begnadigt wurde und so konnten sich jetzt zum ersten Male Vater und Sohn in die Arme schließen.

Schwerer Automobilzusammenstoß.

In der Ortschaft Erle (Westfalen) fuhr gestern vormittag ein Personenkraftwagen auf einen Lastkraftwagen auf. Der Personenkraftwagen schlug um. Eine Frau und ein Kind wurden schwer verletzt. Die beiden übrigen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

In Gütersloh fuhr ein mit zwei Personen besetztes Mo- torrad mit einem Automobil zusammen. Die beiden Motor- radfahrer wurden schwer verletzt. Der eine von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Reichswehr wird zurückgehalten. Die in Hannover garnisonierende Reichswehr, die an den süddeutschen Manövern teilgenommen hat, kehrt einstweilen wegen der Typhusepidemie nicht nach Hannover zurück, sondern bleibt in Frankfurt im Quartier.

Einbruch in das Karlsruher Hauptzollamt. Vor einigen Tagen ist in dem Karlsruher Hauptzollamt ein schwerer Ein- bruch verübt worden. Den Einbrechern fielen 20000 Mark Steuerwertzeichen für Zigaretten in die Hände. Die Be- hörden verweigern bisher, über die Art des Einbruchs jede Auskunft.

Die russischen Staatsschulden betrugen am 1. Juli 1926 nach Aufstellung der Sowjetpresse 589 Millionen Goldrubel, d. h. um 23 Millionen Goldrubel, oder 60 Prozent mehr als am 1. Oktober 1925.

Versammlungs-Anzeiger

Soz. Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, den 26. Sept., abends 6 Uhr, im Heim (Wibentafelstr.): Bunter Abend. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Sozialistischer Kinderbund. Sonntag, den 26., vorm 9 Uhr: Treffen der Danziger Kinder am Henmarkt; die Jungen zum Drachenspringen und die Mädchen zum Spaziergang.

Sozialistische Arbeiterjugend, Langfuhr. Sonntag, den 26. 9., nachmittags 3 Uhr: Treffpunkt an der Sporthalle zum Spaziergang. Dienstag, den 28. 9.: Teilnahme an der Sprechchorprobe im Danziger Heim.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 27. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Delegiertenversammlung. Pünktliches Er- scheinen aller Delegierten notwendig.

E.P.D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 28. September, 7 Uhr: Wichtige Fraktionsitzung.

Berein Arbeiter-Jugend Danzig. Die Fahrt nach Karthaus fällt aus.

Sozialistischer Arbeiterjugendbund. Die Monatsprogramme für den „Jungvolk“ sind umgehend einzureichen.

den Delegierten bestand. Wenn ja, warum? Wenn nein, wes- wegen? Der Senat hat Herrn Hofmeister übrigens aus Anlaß dieser 1000. Anfrage eine Reisebeschreibungs- und Zippfräulein und Hochantenne zum Geschenk gemacht.

Abfälle.

Handelskammerchef Klawitter ist neuerdings unter die In- genieure gegangen, er baut unablässig in den „Danziger Neuesten“ ausschweifende „Brüden“, bis jetzt hat er es auf sechs gebracht und bei seinem Arbeitszeifer muß man sich noch auf eine ganze Anzahl solcher Konstruktionen gefaßt machen. Leider sind diese Brüden ja nur aus Papier zusammengesetzt, vor einem eventuellen Beschreiten muß deshalb mit Nachdruck gewarnt werden!

Für den Straßenbahnerkongress, der sich zur Zeit in Danzig abwickelt, wird am kommenden Sonntag auf der Straße Oliva-Glettau ein Straßenbahnrennen veranstaltet werden, und zwar nach der Methode der neuzeitlichen von uns geschilberten fährlosen wilden Fahrt, die sich somit als ein planmäßig durchgeführtes Proberennen entpuppt, bei dem der Schaffner allerdings versagte. Im Ziel in Glettau werden Tribünen für die Zuschauer errichtet werden.

Regulierung der Brandstiftungen auf dem Lande. Infolge Inn- und regelloser Ueberhandnahme der ländlichen Brand- stiftungen, denen die Kriminalpolizei nicht mehr gewachsen ist, haben auf behördliche Anweisung von jetzt an nur noch Mitt- wochs und Sonnabends, zwischen 10 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags, Brandstiftungen zu erfolgen. Zuwider- handlungen werden strengstens bestraft. Die Polizei hofft, auf diese Weise energischer dem Uebel auf den Leib rücken zu können! Vater Murr.

Satirischer Zeitpiegel.

Theaters Anfang.

Ein durchaus sinniger Prolog.

(Ref.: Ich bin ein Praustler, kennst du ...)

Jetzt schleicht der Herbst mit feuchten Sohlen mal wieder über das Trottnahr. o Mensch, verschaff' dir schleunigst Kohlen und mach' dich draußen möglichst rar! Bakterien hüpfen durch den Aether und interessieren sich für dein Wohl, das übrige merktst du dann später im Bett (auch dieser Strophe Kohle!) ...

Inmitten solcher Wetterwende, wo trüb der Himmel runterhängt und Danzig gern 'nen Dummten fände, der uns was pumpt (noch besser: schenkt!), wo zwischen Gas- und Wasserleitung Befehlsantennen schaukeln facht von wegen die Kulturverbreitung — da wird's Theater aufgemacht!

Du kennst das Haus am Randalaber, schier 4x30 Jahr alt, die letzten zehn haust hier Herr Schaper mit (A-)unbeschränkter Allgewalt. Das Dach ward neu mit Blech verzieret, auf daß man drinnen trocken bleib, Gott geb', daß man das Blech nicht spürt bei dem, was bald der Mime treibt!

Daß vom Detektor ab, dem bösen, schlag dir die Wellen aus dem Ohr, darfst nicht kopfhörig ewig bösen, Kollege, Mensch, Antennenor- dich ruft das greife Stadttheater zur nummerlosen Galerie, denn an den Intendantenwater und gratulier' ihn zur Regie!

Und willst du nicht dein Radio meiden (von mir aus, bitte, einerlei),

verein'ge wenigstens die beiden, Theater und Rundfunkerei — nimm Spule und Antennenlitze mit auf die steil olymp'sche Wirt, dort findest du schon wo 'ne Rixe zum Erden und zum Fernempfang.

Dann wird Genuß dir doppelt blühen, Valencia reizt dein Trommelfell, indes sich wandeln Szenarien und Geister schillern den Zell. Drum auf, in unsre Kaffeemühle zum Sommerachtsstraum, frisch gemacht, daß Wetter in dem Bühnenpöckel verrät die Trag dir um acht!

Gustav Rasch bei den Stahlhauern?

Eine böltische deutsche Zeitung bringt die sensationelle Meldung, daß der bekannte Danziger Kleinhammer- Part-Partier Gustav Rasch, der in vollem Konturs lebt, von dem Verband der Stahlhauern, die für Deutschland den Alleinvertrieb von zweibeinigem Schladtwie haben, auf den letzten Posten eines ersten Kassierers berufen worden ist — in Anerkennung seiner Verdienste um die alkoholische und blechmusikalische Hebung des Verbandes. Zugleich soll Rasch die artistischen Mög- lichkeiten der Stahlhauern wirksamer auszunutzen, als es bisher geschah, Journen ins Ausland mit ihnen veranlassen, Engage- ments an Varietés vermitteln usw. Wir zweifeln nicht, daß Rasch die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen und dem Unter- nehmen große Vorteile einbringen wird, da er ein ebenjo reeller und gewandter Geschäftsmann wie eine echt deutsche Schrot- und Kornseele ist, dem kein Armeemarsch fremd. ...

Hohnseide 1000. Anfrage.

Der Abgeordnete Hans-Albert Hohnseide hat dieser Tage seine 1000. Kleine Anfrage an den Senat gestellt. Sie lautete: „Ist der Senat bereit, Auskunft darüber zu geben, ob die Senier Niederlage des Danziger Senats auf die Körpergröße des Präsidenten Zahm, die in Völkerrunds- freisen als Ueberheblichkeit geteilt sein soll, zurückzuführen ist oder ob es nur daran gelegen hat, daß ich mich nicht unter

KAFFEE HAG

sichert den ruhigen Gang ihrer Lebensuhr, ihres Herzens

Neue Wege im Verkehrswesen.

Die Vorträge auf der Straßenbahner-Tagung.

Im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eröffnete gestern vormittag kurz nach 9 Uhr Direktor Lehmann-Köln in seiner Eigenschaft als Präsident des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privat-Eisenbahnen die 28. ordentliche Hauptversammlung. Nach seinen Begrüßungsworten nahm Senator Runge das Wort im Namen des Senats der Freien Stadt Danzig und begrüßte die Gäste aus dem Reich. Nachdem eine Reihe von Vertretern deutscher Ministerien ihre Glückwünsche übermittelten und der Tätigkeitsbericht des Vereins sowie der Bericht über die Arbeit des Vorstandes vorgetragen war, kam man zum Hauptziel der Tagung: den Vorträgen über verkehrstechnische Fragen. Als erster Redner sprach Prof. Richard Petersen, Danzig, über

Verkehrstragen bei den künftigen Stadterweiterungen in Danzig.

Er behandelte die geographischen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Seehafens Danzig und die Erweiterungsmöglichkeiten der Hafenanlagen; im Anschluß daran den Ausbau des Eisenbahnnetzes für den Güterverkehr, Personentransport und den Personenvorortverkehr; darauf die Bedingungen, die an den künftigen Hauptbahnhof Danzig zu stellen sind.

Die Gestaltung der künftigen Hafen- und Eisenbahnanlagen ist maßgebend für die Verteilung der Industriegebiete und Wohngebiete. Hieraus ergibt sich sodann die Verteilung der Hauptverkehrsstraßen und der Ausbau der Straßenbahn- und Autobuslinien. Bei den Bebauungsplänen ist eine klare Trennung der Verkehrsstraßen und Wohnstraßen durchzuführen.

Bei den künftigen Stadterweiterungen ist als Grundform der Wohnsiedlungen möglich das Kleinhaus mit Garten zu fördern, dagegen das weitere Vordringen des Massenmittelhauses möglichst zurückzuhalten.

Danzig ist im letzten Jahrhundert in der Entwicklung hinter den anderen deutschen Großstädten zurückgeblieben; die Gründe dafür liegen ausschließlich auf politischem Gebiet. Wenn diese politischen Hemmnisse überwunden sein werden, hat Danzig aus seiner bevorzugten natürlichen Lage große Entwicklungsmöglichkeiten in Verbindung mit dem wirtschaftlichen Aufblühen seines Hinterlandes Polen. Notwendig ist aber, bei allen Vorzügen zu treffen, daß die Geländeflächen, die für die künftigen großen Verkehrsanlagen benötigt werden, nicht verbaut werden.

Die Zukunft der Straßenbahnen im Großstadtverkehr

behandelte Direktor P. Forr-Berlin. Der Bau von Untergrundbahnen stelle, rein verkehrlich betrachtet, die beste Lösung des Großstadtverkehrs dar. Der Ausbau solcher Wege könne aus wirtschaftlichen Gründen aber nur sehr langsam vorangetrieben werden. Die Straßenbahn wird darum als das Massenbeförderungsmittel Bedeutung behalten. Als Maßnahmen zur Vervollständigung des Straßenbahnbetriebes bezeichnet der Vortragende insbesondere die folgenden: wirtschaftliche Gleisverlegung (kein Asphaltbelag, nach Möglichkeit eigener Bahnhofsplan), Vervollständigung des Wagenparks (starke Motoren, geräumige, geschlossene Plattformen, größerer Fassungsraum, größere Bequemlichkeiten für die Fahrgäste) und Erhöhung der Reisegeschwindigkeit, wozu insbesondere Schnellfahrstraßen und Schnellbremsende Wagen erforderlich sind.

Da einerseits eine mögliche Niedrighaltung des Tarifes eine Selbstverständlichkeit ist, andererseits aber die Mittel für diese Arbeiten durch die Einnahmen aufgebracht werden müssen, so müssen die Fahrgäste sich im Interesse des Wiederaufbaues der Straßenbahnen mit einer etwas stärkeren Wagenbeförderung als früher abfinden.

Anschließend sprach Direktor Albert Kresfeld über Normungen für den Bau von Straßenbahn-Fahrzeugen. Seine Ausführungen hatten nur technisches Fachinteresse.

Das Verhältnis zwischen Autobus und Straßenbahn

wurde vom Generaldirektor Baurat Schmidt (Dortmund) und Reg.-Rat a. D. Quarg, Direktor der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft, behandelt. Baurat Schmidt schilderte die Entstehung und Entwicklung des Autobuswesens. Die Überlastung in der Einrichtung von Kraftverkehrslinien hat vielerorts diese an und für sich gesunde Verkehrsentwicklung behindert und wirtschaftliche Schäden herbeigeführt. Dem Autobus fällt von selbst ein Teil des Überlandverkehrs und außerdem der ganze Kurzverkehr insonderheit in Kurz- und Badeorten zu. Die Straßenbahnen werden ihre beherrschende Stellung im Massenverkehr, soweit nicht Hoch- und Untergrundbahn in Frage kommen, behaupten, da der Fahrpreis des Autobusses bei richtiger Abwägung der Kosten immer erheblich höher sein wird als der der Straßenbahn. Der Vortragende trat für eine Zusammenarbeit beider Verkehrseinrichtungen ein.

Regierungsrat a. D. Quarg kam nach zahlenmäßiger Vergleichung der Leistungsfähigkeit der beiden Verkehrsmittel im Großstadtverkehr zu folgendem Ergebnis:

Grundsätzlich ist das Gleis in der Fahrbahn eines hochverdichteten Allgemeinverkehrs als ein Uebel zu betrachten. Hier gehört es auf eigenen Bahnkörper neben oder unter der Fahrbahn. Mit zunehmender Verbesserung der Straßen wird die Verkehrsleistung des Omnibusses sich derjenigen der Straßenbahn stark nähern, und die Vorteile seiner Freizügig-

keit werden die finanzielle Überlegenheit der zentralen Kraft-erzeugung der Straßenbahn reichlich aufwiegen. Eine einfache Erhebung der Straßenbahn durch Omnibusse wäre ein Unbding. Man wird den Omnibus in der Großstadt vorwiegend in denjenigen Gebieten einsetzen müssen, deren Bevölkerung für seine Vorteile, Geschwindigkeit und Bequemlichkeit, eine Kleinigkeit mehr zu zahlen bereit ist.

Mit einem Vortrage von Direktor Dr.-Ing. Mattersdorf (Hamburg) über "Betriebsstatistik" fand der erste Verhandlungstag seinen Abschluß.

Der Nachmittag vereinte die Kongreßteilnehmer zu einer Dampferfahrt über See nach Zoppot. Bei der Kaffeetafel begrüßte Bürgermeister Koch die Gäste im Namen des Magistrats Zoppot. Der Abend brachte einen Unterhaltungsabend im Roten Saal des Kurhauses.

Wer ist der Schuldige?

Es existiert eine Polizeivorschrift, nach der Fuhrwerke nach einwirkender Dunkelheit mit ausreichender, sichtbarer Beleuchtung zu versehen sind. Die künftigen Bewohner des Freistaates befolgen die Vorschrift fast niemals und es ist durch diese Nachlässigkeit schon manches Unglück entstanden, wie auch aus dem gestern vor dem Schöffengericht verhandelten Fall wiederum hervorgeht.

Der Landwirt Alex aus Rangenau fuhr am 5. März abends um 7 Uhr, etwa nach Eintritt der Dunkelheit, von Praust nach Hohenstein zu. Neben ihm saß der Starkstrom-mechaniker M. Das Fuhrwerk war nicht beleuchtet. Zu gleicher Zeit kam der Autobusführer R. mit einem mit Fahrgästen besetzten Wagen von Baglau her. Die Laternen des Autobus waren durchgebrannt, so daß dieser Wagen mitgedrungen sich ebenfalls ohne Beleuchtung befand. R. wollte ihn zur Vermeidung des Schadens nach einer ganz in der Nähe befindlichen Reparaturwerkstatt bringen, als plötzlich die beiden Fuhrwerke zusammenstießen. Der Fuhrer R. wurde vom Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen, während M. mit dem Kopf gegen die vordere Schutzscheibe schlug; diese ging in Trümmer und R. erlitt eine gefährliche Schnittwunde am Hals.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich gestern nur R. vor dem Schöffengericht zu verantworten, während derjenige, der durch den Verstoß gegen die Beleuchtungsvorschrift den Unfall hervorgerufen hatte, als Hauptbelastungszeuge auftraten durfte. Er behauptete zwar, vorfahrtsmäßig ganz rechts gefahren zu sein und der Autobus sei mit Schnelligkeit herangekommen, was aber von einwandfreien Zeugen widerlegt wurde, welche zusammen mit dem Angeklagten, welcher in langamer Fahrt fuhr, darauf achteten, ob ein Fuhrwerk nahte, was sie natürlich nicht bemerken konnten, da der Wagen des R. unbeleuchtet war. Das Urteil des Schöffengerichts übertrug die einmütigen, denn R. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung über den Antrag des Vertreters der Amtsanwaltschaft hinausgehend, der auf 300 Gulden Geldstrafe lautete, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Wenn ihm auch Strafschätzung auf die Dauer von drei Jahren, aber nur, wenn er eine Buße von 100 Gulden zahlt, gewährt worden ist, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, weshalb der eigentlich Schuldige nicht mit zur Verantwortung gezogen wurde.

Wertvoller Zeitvertrieb der Jugend.

Die Schülerwerkstätte ladet zum Basteln und Bauen ein.

Die städtische Schülerwerkstätte eröffnet jetzt wieder ihre Pforten, die Einladung zum fleißigen Mitwirken ergeht an die Jugend. Die Werkstätten sind durch die Schulen der Schulpflichtigen einzurichten. In der Werkstätte werden Papierarbeiten, Holzarbeiten und Metallarbeiten getrieben. Mit Messer, Schere, Lineal und Zirkel formen die Schüler verschiedene Gegenstände aus Pappe und schneiden sie durch Aufkleben von Buntpapier. Bei der leichtesten Holzarbeit werden zum Teil Spielfachen und kleinere Gebrauchsgegenstände hergestellt. Dabei lernen sie sägen, feilen, bohren, nageln und leimen. Die größeren Schüler arbeiten an der Hobelbank und fertigen einfache Gegenstände zum Selbstgebrauch. Dabei werden die verschiedenen Holzverbindungen ausgetüchtelt, einzelne Sachen werden auch durch Flachschneider, Reizen und Maschinen verziert. Bei den Metallarbeiten bearbeiten die Schüler Drähte, Bleche, Rund- und Stabeisen, feilen und löten. Und alle diese oft recht gut gelungenen Dinge sind Eigentum der Anfertiger, die diese Dinge oft viele Jahre als liebe Andenken aufbewahren.

Es ist mit Dank zu begrüßen, daß der Senat trotz der ungünstigen Finanzlage die Mittel zur Unterhaltung der Schülerwerkstätte bereitgestellt hat. Darum kommt und arbeitet fleißig mit, ein rechter Junge muß auch Werkarbeit treiben. Geschicklichkeit, Kraftentwicklung und Freude am gelungenen Werk sind reicher Lohn.

Reichlich. Elektrisches Licht und elektrische Kraft wird die Stadt in Kürze erhalten. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung (Sozialdemokraten und Zentrum) beschloß, den Bau des Stadtnetzes zum Preise von 30 000 Gulden der Danziger Siemensgesellschaft zu übertragen. Der Plan, ein Maschinenhaus mit Dieselmotor zu bauen, wurde fallen gelassen, da die Bayerische Aktiengesellschaft, die mit dem Überlandwerk Gr. Werder verbunden ist, der Stadt ein äußerst günstiges Angebot gemacht hat, und die Leitung noch zum Winter bis zur Stadt legen will. Sollte wider Erwarten die Bayerische Aktiengesellschaft bedeutend später mit der Leitung fertig werden als das Ortsnetz, dann wird die Siemens-Gesellschaft zur Aushilfe hier einen Generator aufstellen, der für Licht und Kraft gleichzeitig sorgt.



Rundfunk von gestern.

Zwei Einakter, beide mit dem gleichen, unausrottbar Thema: Untere der Frau, füllten den ersten Teil des Abends aus. F. L. Van der A. und M. S. Sprache zwischen dem Gatten und dem Freund-Liebhaber ist auf einen festlichen Ton gestimmt, obwohl in einer beider Mordanklage, Kurt Koch im "Tobbe" macht sich und uns die Sache weit amüsant, er läßt den Freund von dem betrogenen Ehemann dadurch kranken, daß er ihm sein Weibchen schadenlos grinsend abtritt; schließlich der Schluß, wenn der Liebhaber die vergessenen Stellen holen kommt und die feiernde Miene des Mannes diesen fatalen Vorgang verleiht. Der Gockel's Stiefel wurde nett und wirksam durchgeackert, was man von der anderen Szene beim besten Willen nicht behaupten kann, da Herr R. Belling und Fr. S. Reiter einen ganz merkwürdigen Salonon auflegten, der einem stark auf die Kopfhörer ging. In gemüthlichem Walzertakt endete der Funkfreitag. R. R.

Drag-Programm für Sonnabend.

4-4.30 nachm.: Märchen für unsere Jugend: Pech Reiter. 4.30-5.30 nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. Märchenmusik. 1. Ouvertüre zu "Bekehrter der Geister" (Müßel), von E. M. v. Weber. 2. Fantasia zur Op. "Hänsel und Gretel", von Humperdinck. 3. Zwei Sätze aus der Dornröschen-Suite, von Tschaiowski. 4. Die Fabeln des Lafontaine, von Mouton. 5.30 nachm.: Rätselraten für die Jugend. 6.15 nachm.: Besprechung funktionsfähiger Bilder. 7.15 nachm.: Die Liebe im Liede des deutschen Mittelalters, Vortrag. 8.10 nachm.: Von Berlin O bis Berlin W. Rundfunk-Orchester. 1. Berliner Luft, Ouvertüre von Paul Linke. 2. Wanderer eines Berliner: Walther Ottendorff. 3. Die Meisterfinger von Berlin, Potpourri von Linke. 4. Berliner Minnefang: Albert Kunder. 5. Lindenmarsch, von Walter Kollo. 6. Berlin, wie es weint und lacht: Diane Rosen, Walther Ottendorff. 7. a) Schach, was ich von dir geträumt hab', Walzerlied von Rudolf Friml, b) Sag' wo hast du diese Bewegung her? aus "Die tanzenden Fräuleins", v. a. Rudolph Nelson. 8. Berlin im Zeichen der Reue: By Bea. 9. Die Welt hat 'nen Himmel, Potpourri von Morrena. 10. In zehn Minuten durch Berlin: Kurt Belling. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. 10.30-11.30 nachm.: Übertragung der Tanzmusik aus Berlin.

Drag-Programm am Sonntag.

9 vorm.: Morgengruß. 11.30-12.30 vorm.: Matinee. 4-6 nachm.: Willkürkonzert. 6.30 nachm.: Unsere Neubögel, Vortragskonzert von Dr. Kurt Floerke. 7.15 nachm.: Der Film der Zukunft, Vortrag von Medaiteur Jeroich. 8 nachm.: "Die Schöpfung", Datorium von Josef Haydn. Leitung: Kapellmeister Erich Selber. Mitwirkende: Konzertfängerin Käte Coranda-Lachstein, Opernsänger Max Mansfeld a. G. aus Berlin, Konzertfänger Erwin Hof. Anschließend: Sportfunk. 10-11 nachm.: Unterhaltungskonzert des Rundfunk-Orchesters. 1. Freundschaftsmarsch, von Sousa. 2. Fantasia über die Op. "Oberon", von E. M. v. Weber. 3. Minneföhrte, von Fresco. 4. Spanischer Tanz I und II, von Moszkowski. 5. Zehn seltsame Minuten, Potpourri von Lindemann. 6. Der erste Brief, Walzer-Intermezzo von Regio.

Am Sonntag, den 3. Oktober, findet der zweite Danziger Abend im Rundfunk statt. Es wird ein "Unter Abend" von Künstlerinnen und Künstlern unseres Stadttheaters geboten.

Medizinischer Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Jabel, Dominikswall 3, Tel. 2161, Dr. Gehre, Stadtgraben 15, Tel. 1377, Geburtshelfer; Dr. Dmanowski, Straußgasse 1, Tel. 5577, Geburtshelfer. In Langfuhr: Dr. Gratz, Hauptstraße 40 a, Tel. 413 32, Geburtshelfer; Dr. Schmidt, Hauptstraße 107, Tel. 411 37. In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 5134, Geburtshelfer. Den ärztlichen Sonntagsdienst üben auch in Danzig: Dr. Frid, Langgasse 38; Dr. Grote, Langer Markt 33/34. In Langfuhr: Dr. Feing, Hauptstraße 88. Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten: Polred, Langgasse 64; Gebert, Holzmart 23, Maros, Langfuhr, Fischentaler Weg 47 b.

Nachdienst der Apotheken in der Zeit vom 26. September bis 2. Oktober: Schwan-Apothek, Thormayer Weg 11; Katz-Apothek, Langer Markt 30; Engel-Apothek, Fischergasse 68; Elefant-Apothek, Breitgasse 15; Neugarten-Apothek, Krebsmarkt 6; Gedania-Apothek, Neustadtland 16/17.

Film-Palast Langfuhr. Der bekannte Film "Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" läuft jetzt hier und erfreut sich großer Beliebtheit bei allen Danzischen und Jünglingen. Außerdem läuft der amerikanische Großfilm "Goldbraut" mit Charlie Chaplin in der Hauptrolle. Dieses Filmwerk ist von grandioser Wirkung. Niemand sollte veräumen, es sich anzusehen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voop; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Jünger: Anton Zook; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

sind mit bestem Fleisch-extrakt auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel in gut 1/4 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt eine kräftige und wohlschmeckende Fleischbrühe zu Trinken und Kochzwecken.



Man achte auf den Namen "MAGGI", der eine ganz bestimmte Markenbezeichnung ist.

Die Gesundheit über alles!

Soeben erschien:

Jeder sein eigener Arzt

Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie Homöopathie

von Dr. Ludwig Sternheim Arzt in Hannover

Preis 5 G., in Halbleinen gebunden

Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen gittfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise. Alle verordneten Heilmittel sind ohne ärztliches Rezept in den Apotheken erhältlich. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart.

Vorrätig in der

Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6

Bern. Anzeigen

Zurückgekehrt!

Dr. Lohsse.

Der Bubenkopf

muß sich peinlich ge- pflegt präsentieren. Die Behandlung und Pflege der moder. Haartracht ist eine Spezialität des Salons (33 149) Kopfwäsche mit Ondulation . . . 1.50, Frisur mit Ondulation . 1. Willy Boltz 1. Damm 13. Saubere ev. Pflegekette f. 3 M. alt. Knaben gesucht. Ang. u. 7057 a. d. Exp.

Kinderwagen-Verdecke

werden neu überzogen Lastadie 7. part.

Damengarderobe

wird eleg. u. billig ange- Frauengasse 38, part.

Eleg. Samthüte

in allen Farben, Umarbei- ten von famit. Hüten u. Pelzschälen zu bill. Preis. Reumann, Ziegenstraße 12.

Hut- und Pelzarbeiterin

Damenhüte u. Pelzschälen wird zu ganz bill. Preis neu und umgearbeitet. Büttnerstraße 11, 2.

Hohlraum

wird genäht Hochholweg 5, pt. I.

Postkarte v. 15 G., Mäntel v. 10 G., Kleider v. 4 G. an. sowie Knabenjacken werden billig angefertigt. A. Wessel, Dominikswall Nr. 12, Querger., 4 Tr.

Erstklass. Arbeiterin emp- fiehlt sich zur Anfertigung v. Gardin., Bettbed. und famit. Dekor. zu billigt. Preisen. Schiffschlagweg 35, 1 Tr.

Suche auf 2 Monate gegen Sicherheit (33 135)

500 Gulden

von sofort. Ang. u. 7076 a. d. Exp. d. "Volksst."

Nichtung!

Hobeln, Sägen usw. Stb. 6 G. H. Aringer, Tischlermeister, Samtgasse 6/8.

Suche anst. Mädchen als

Mitbewohnerin

Johannisstraße 34, pt. Hof.

Rechtsbüro

Borsstädt. Graben 28. Klagen. Schreiben. Beratungen.

Al. Portemonnaie

mit etwas Inhalt gefun- den. Abzugeben von der Exp. d. "Danz. Volksst."

Bernstättiges jung. Mäd- chen od. Frau m. Bett u. Wäsche als

Mitbewohnerin gesucht. Frau Jahn, Witwe, Schiffschlagweg 7a, 3.

Böden in Söpfe,

Bannen und Wäsche- fessel werden eingekauft (31 238)

Kuschinsky, Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.

Eigenerzeugnisse und maßgebende
Neuheiten für Herbst und Winter 1926

der Marke:



zeige Ihnen in meinen Geschäftsräumen **Holzmarkt 24**

morgen Sonntag, 26. d. M.
nachmittags
von 3 bis 9 Uhr

RUDOLF BRZEZINSKI
Holzmarkt 24

Freie Volksbühne, Danzig

Büro: Frauengasse 44 — Fernruf 7473.
Im Stadttheater.

Spielplan für Oktober:

Sonntag, den 3. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie A
Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie B
Sonntag, den 17. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

Der Geizige

Lustspiel in 3 Akten von Molière

Sonabend, den 30. Oktbr., abends 7 1/2 Uhr, Serie D

Ein Sommernachtstraum

Ausstellungen für die Serien A, B und C Freitag
und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung. Für
Serie D am Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29.
Oktober, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr
im Büro der Freien Volksbühne, Frauengasse 44 pt.
Opernserie I, Sonnabend, 16. Oktbr., abds 7 1/2 Uhr
Opernserie II, Sonnabend, 23. Oktbr., abds. 7 1/2 Uhr

Der Freischütz

Ausstellung für Opernserie I Dienstag, den 12.,
und Mittwoch, den 13. Oktober, für Opernserie II
Dienstag, den 19., und Mittwoch, den 20. Oktober,
von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der
Freien Volksbühne, Frauengasse 44 pt. Neuauf-
nahmen für Schauspieler und Opernserien täglich von
9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

Sensation! Nur 2 Tage!
DANZIGER WERTSALE
Am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. Sept.,
abends 8 Uhr:
Populäre Volksvorstellungen
des hervorragenden Zaubermeisters und Illusionisten
BOSKO
2 1/2 Stunden im Reiche der Wunder und Zauberei
60 blühende Experimente 60
Sonntag: Programmwechsel
Preise der Plätze: 1.50, 1.00 und 0.50 Gulden
Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Große Kindervorstellungen 23649

Wollen Sie sich gut amüsieren?

Eichhörnchen
Hundegasse Nr. 110

Täglich ab 8 Uhr abends
der Virtuos auf 20 Instrumenten
Gottfried Müller-Opalka
ist und bleibt das Tagesgespräch
bis 4 Uhr früh geöffnet! 23506

Natur-Heilinstitut
Franz Raabe
gegenüber dem Hauptbahnhof
DANZIG, Stadtgraben 13
Achtung! Dieser Art am Platz
Mitglied des Verbandes der Heilenden Deutschlands
Sprachstunden: werktäglich von 9-11 und 4-7 Uhr
Mittwoch und Sonnabend keine Sprachstunden
Behandlung all. Leiden
durch
Komplex-Homöopathie,
Bioenergie,
Kräuter-Heil-Verfahren
Künstliche Lichtbäder, Solar-, Rot- und
Blaustrahlung, elektr. Vibrationen,
Vibrations-Massage, Radio-, Elektro-, galva-
nische und faradische Behandlung usw.

WILHELM-THEATER
Nur noch kurze Zeit die aktuelle Re...
„Der Himmel streikt“
Premieren-Besetzung
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf: Fasten...

Achtung!
Kraftdroschkenbesitzer
Achtung!
Am Montag, dem 27. September, abends 7 1/2 Uhr,
findet eine
große öffentliche Versammlung
im Schuhmachergewerkshaus, Vorstadt, Graben, statt.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Benzinfrage — 2. Verschiedenes
Wir bitten alle, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder, vollzählig
und pünktlich zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.
Der Verein der Kraftdroschkenbesitzer des Freistaats Danzig
Der Vorstand 33087

Sambul
die hervorragende
4 p
Zigarette

Anerkannt
billigste Bezugsquelle
für
Handarbeiten usw.
Beachten Sie mein Schaufenster
Erna Busse Ziegen-, Ecke
Jopengasse

**Marmor Spiegel-
Facettegläser**
Neubelagen alter Spiegel
Danziger Steinindustrie
Altachottland 3 Tel. 5501

Verkauf
Möbel
Kleiderschränke u. Ver-
tikos v. 50 G an. Sowie
Tische, Stühle, Sofas,
Chaiselongues, Bettge-
stelle, Küchenschränke
Schreibtische, Wasch-
kommoden, Ankleideschr.
u. a. m. zu den billig-
sten Preisen.
Möbelhaus
A. Fenselau
Altstadt Graben 35.

Stoffe
Anzüge, Mäntel, Hosen,
Kostüme usw., sämtliche
Futterstoffe wird ich billig
bei **Curt Bielefeldt**,
Lachhandlung,
Frauengasse 10, 1 Tr.
Etabliert seit 1899.
Tomaten
täglich frisch geliefert.
In Größe, 50. 30 St.
Etabliert seit 1899.
Süßes Frisch
Solgum 17.

12 Jahre am Platz
Größe und bestingerichtete Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium
für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und fest-
sitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10 Jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
Plombieren wird äußerst schonend und gewissenhaft
mit den modernsten Apparaten ausgeführt
Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber
Die Preise sind sehr niedrig.
Zahnersatz pro Zahn von 2 Gulden an
Plomben von 2 Gulden an
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt
Preffersdorf 71
Sprechst. 8-7 + Sonntags 9-12 Uhr
Institut für Zahnleidende
1 Min. v. Hauptbahnhof

Total-Ausverkauf
um jeden Preis
Sport-Anzüge, Gabard. u.
d. sch. Nopp. v. 24.50 an
Anzüge, bl. u. braun, gute
haltb. Stoffe, v. 27.50 an
Gabardin-Anzüge, blau
und farbig, von 39.00 an
Winter-Schweden-Mäntel
für Herren und Burschen
von 24.50 an
Burschen-Anzüge, blau u.
farbig, von 14.50 an
Winter-Joppen, schwere
Qualitäten von 14.75 an
Maj-Anzüge, v. 65.00 an
Ladeneinrichtung
billig zu verkaufen
Bekleidungshaus
„Gedania“
Lewandegasse 9b
an der Marktsalle

Kautabak
erstklassiges
Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkerergasse 5
2 Priestergasse 5
Fernsprecher 2423
Neue Küche
teilig, 125 G. zu verl.
Forst Graben 10, part.

Ein Post-Küchenschrank weg-
Raummangel stehen zum
Verkauf. 20 G. pro Stüd.
Schiffelbamm 25, part.

**Fast neue französische
Hobelbank**
zu verkaufen
Steindamm 22/23, 1. Hs.

Lieferwagen

1 To., NAG für 1600 G.
zu verkaufen. Ang. u.
7059 a. d. Exp. d. „B.“.

Leicht-Motorrad
billig zu verkaufen Sgf.,
Friedensweg 10, 3 Tr.
Vollmann.

Gelegenheit!
Personenwagen
6 Jähr., 8/24 P. S. m. elekt.
Licht u. Starter, sehr gut
erhalt., f. 2200 G. a. d.
Ang. u. 7060 a. d. Exp.

Münzenammlung
(seltene Stücke) bill. a. d.
Lafayette 3, Hof 1.

Neuer Kurvenlappen
mit 56 Kurven, für 40 G.
zu verkaufen Schiffmühl,
Broschträger Weg 18.
Klame.

Brennischwarten
hat abzugeben
Holzvertrieb Chra,
Dübahn 11.

Müllkästen
billig zu verkaufen
Robert Thiel, Schlosserei,
Langgarten 101.

Grammophon
12-15 G. zu verkaufen
Johannsgasse 34, Hof. v.

Weißer Zähne
erzielen Sie schon durch 1-2 maliges Putzen
mit der herrlich erfrischend schmeckenden
Zahnpaste Chlorodont, sie beseitigt
sofort üblen Mundgeruch. Überall zu haben.

Herrenzimmer
1a Ausfüh., neu, fort-
geschalt. billig zu verl.
Lafayette 34, Kohlenhof.
Bericht. 9-1 u. 3-6 Uhr.
Zahlungserleichterung.
Alma Juchacz
mit Zinfeinlage 20 G.,
Büchertisch m. Marmorpl.
45 G. Kleiderstisch, weiß,
5 G. zu verkaufen Sgf.,
Hauptstr. 45/46 Laden.
Grammophon bill. z. verl.
Sgf., Friedensweg 10, 3.
Vollmann.

Herrenzimmer
1a Ausfüh., neu, fort-
geschalt. billig zu verl.
Lafayette 34, Kohlenhof.
Bericht. 9-1 u. 3-6 Uhr.
Zahlungserleichterung.
Alma Juchacz
mit Zinfeinlage 20 G.,
Büchertisch m. Marmorpl.
45 G. Kleiderstisch, weiß,
5 G. zu verkaufen Sgf.,
Hauptstr. 45/46 Laden.
Grammophon bill. z. verl.
Sgf., Friedensweg 10, 3.
Vollmann.